

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69. — Ab 18 Uhr (6 Uhr abends) ist die Schriftleitung nur auf Fernruf
Nr. 25-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. —
Bei Anfragen Rückporto beilegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- u.
Feiertage) Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Zustell-
gebühr; bei Lieferung im Streifenband zuzüglich Porto; bei Abholen in der Ge-
schäftsstelle RM 2.—. — Anzeigen- und Bezugsbestellungen in der Verwaltung.

Nr. 322

Marburg a. d. Drau, Mittwoch, 17. Dezember 1941

81. Jahrgang

Um das Schicksal der ganzen Welt

Sondertagung des japanischen Reichstages — Unerschütterliche Siegeszuversicht

Botschaft des Tenno

Erklärungen des Ministerpräsidenten und des Außenministers

Tokio, 16. Dezember.

Der japanische Reichstag, der am Montag zu einer Sondertagung zusammengetreten war, um wichtige Beschlüsse über die Führung des Krieges im Pazifik zu fassen, versammelte sich am Dienstag zu einer feierlichen Sitzung. Der Tenno erschien persönlich — in der Uniform der japanischen Armee —, um die Eröffnung vorzunehmen und eine Botschaft zu verlesen. Dann nahmen Ministerpräsident Tojo und Außenminister Togo das Wort zu bedeutsamen Erklärungen über den Verteidigungskrieg Japans gegen die imperialistischen Plutokratien.

Von Amerika und England zum Kriege gezwungen

Der Tenno stellte in seiner Botschaft fest, es sei sein Wunsch, eine Neuordnung in Ostasien zu schaffen. »Aber England und Amerika haben versucht, diese Mission Japans zu verhindern. Hierdurch würde Japan zum Kriege gezwungen. Ich bedaure das außerordentlich, aber andererseits bin ich glücklich, feststellen zu können, daß sich die Zusammenarbeit mit den befreundeten Nationen immer enger gestaltet.«

Der Tenno richtete dann an die Abgeordneten die Aufforderung, sich in diesen Ausnahmestunden ihrer besonderen Verantwortung bewußt zu sein und in diesem Sinne das außerordentliche Militärbudget sowie die Sondermaßnahmen der Regierung zu behandeln.

Die Rede Tojos

Dann ergriff Ministerpräsident Tojo das Wort zu einem ausführlichen Bericht über die Lage. Er betonte, daß es in ehrerbietiger Übereinstimmung mit den Wünschen des Tenno seine Absicht sei, sich ganz in den Dienst des Staates zu stellen und im Sinne des Tenno zu handeln. Sodann ging er auf die Verhandlungen mit den Vereinigten Staaten von Amerika ein.

»Wie bereits in der vorigen Reichstagsitzung erklärt wurde, so führte er aus, »sind diese Verhandlungen geführt worden, um dritte Mächte von einer Behinderung des von Japan vorgesehenen erfolgreichen Abschlusses der China-Angelegenheit abzuhalten. Die verschiedenen Mächte, die Japan umgeben, sollten veranlaßt werden, nicht allein von einer direkten Bedrohung Japans abzulassen, sondern auch gewisse feindselige Maßnahmen wie z. B. die Wirtschaftsblockade gegen Japan rückgängig zu machen, die normalen Wirtschaftsbeziehungen wiederherzustellen und schließlich auch eine Ausweitung des europäischen Krieges nach Ostasien zu verhindern.«

Das Untragbare ertragend und das Unkeldliche erleidend hat die Regierung ihre Anstrengungen verdoppelt, um das genannte Ziel durch diplomatische Verhandlungen zu erreichen. Die USA aber haben Japans Geduld und Zurückhaltung für Schwäche gehalten. Sie haben es nicht allein abgelehnt, auf Japans gerechte Argumente zu hören, sondern darüber hinaus ihre ursprünglichen Vorschläge zurückgezogen und im Einvernehmen mit Großbritannien Japan neue anmaßende Vorschläge überreicht.

Die Einzelheiten der USA-Vorschläge wurden von seiten der Regierung bereits der Öffentlichkeit zur Kenntnis gebracht. Drei Punkte des amerikanischen Vorschlages, die Japan auf keinen Fall annehmen konnte, waren die folgenden:

1. Zurückziehung aller japanischen

Armee-, See- und Luftstreitkräfte und der Polizeikräfte aus China und aus Französisch-Indochina.

2. Die Unterstützung — militärischer, politischer und wirtschaftlicher Art — sollte jeder Regierung oder jedem Regime in China entzogen werden, nur nicht dem Tschungking-Regime.

Es wurde ferner eine Zusage verlangt, daß kein mit einer dritten Macht bereits abgeschlossenes Abkommen in einer Weise ausgelegt würde, die die Schaffung und Erhaltung des Friedens im gesamten Pazifik-Raum beeinträchtigen würde. Mit anderen Worten, die Vereinigten Staaten forderten, Japan solle seine gesamten Streitkräfte aus China und Französisch-Indochina zurückziehen, die Nanking-Regierung fallen lassen und den Dreimächtepakt kündigen.

Es wurde also klar, daß die Vereinigten Staaten durch den Abbruch der Wirtschaftsbeziehungen und durch die militärische Einschüchterung Japan herausfordern und auf die Knie zwingen wollten. Hätte Japan die amerikanischen Forderungen angenommen, so wären dadurch nicht allein die angespannten Anstrengungen Japans vieler Jahre zur Stabilisierung des größeren Ostasiens zunichte gemacht, sondern es wäre dadurch auch die Existenz Japans direkt in Frage

gestellt worden. Darüber hinaus wäre das Vertrauen zu Japan verlorengegangen, wenn es sich herbeigelassen hätte, sein den Verbündeten gegebenes Wort für die Mitarbeit bei der Wiederaufrichtung des Weltfriedens zu brechen. Derartige war für Japan unter keinen Umständen tragbar.

Als die Dinge diesen Verlauf nahmen, blieb für Japan trotz seines glühenden Friedenswunsches kein anderer Weg offen, als die Waffen zu erheben, um sein Prestige und sein Bestehen zu sichern. Dies ist der Grund für die Ausgabe des Erlasses des Tenno vom 8. Dezember, mit dem den Vereinigten Staaten von Amerika und dem Britischen Empire der Krieg erklärt wurde.

Antijapanische Einkreisungsfront bricht zusammen

Sogleich nach Eröffnung der Feindseligkeiten unter dem Befehl des Tenno haben tapfere Offiziere und Mannschaften unserer Streitkräfte in weniger als zehn Tagen die feindlichen Schlüsselstellungen schnell durchbrochen. Die Hauptmacht der USA-Flotte, die ihre Basis in Hawaii hat, ist vernichtet; die Hauptmacht der britischen Fernost-Flotte ist zerschmettert; die Einkreisungsfront gegen Japan, deren Stärke vom Feind übertrieben wurde und der um Japan einzuschüchtern, breiteste Publizität verliehen wurde, ist an verschiedenen Stellen bereits angeschlagen. Die antijapanische Einkreisungsfront befindet sich bereits auf dem guten Wege zum Zusammenbruch. Diese großen militäri-

(Fortsetzung auf Seite 2)

Japaner auf Borneo gelandet

Tokio, 16. Dezember

Das kaiserliche Hauptquartier gab am Dienstag um 14 Uhr (7 Uhr deutscher Zeit) bekannt, daß die Japaner auf Britisch-Borneo erfolgreich gelandet sind.

Die Landung erfolgte in den frühesten Morgenstunden trotz starken Sturmes angesichts des Feindes. Angaben über den Ort der Landung wurden vom Hauptquartier noch nicht gemacht.

Englischer Rückzug in Kedah

Stadt und Flugplatz Victoria in Südburma geräumt

Bangkok, 16. Dezember

Aus Singapur wird am Dienstag ein weiterer Rückzug der Briten im Gebiet der Provinz Kedah (ungefähr in der Mitte der Malayischen Halbinsel) gemeldet, wo die Kämpfe als »verwirrt« beschrieben werden. Englischerseits wird

ferner ein heftiger Luftangriff auf Ipoh an der Eisenbahnlinie nach Singapur zugegeben.

Gleichzeitig wird aus Rangun die vollständige Evakuierung der Bevölkerung und der Garnison der Stadt sowie des Flugplatzes Victoria, am südlichsten Punkt von Burma, gemeldet.

Die Westküste Malayas erreicht

Singapur mit den Straits Settlements vom Festland abgeriegelt

Schanghai, 16. Dezember

Einer Meldung aus Singapur zufolge sind schwere Kämpfe im Kedah-Gebiet an der Westküste der Malayischen Halbinsel im Gange. In hiesigen japanischen Militärkreisen wird diese Meldung als Beweis dafür gedeutet, daß den japani-

schen Truppen, die Anfang letzter Woche an verschiedenen Stellen der Ostküste der Malayischen Halbinsel gelandet sind, der Durchmarsch bis an die Westküste gelungen ist, womit die Straits Settlements mit Singapur abgeriegelt sein würden.

Wie steht es mit England?

Die Folgen der neuen Weltlage

Der Historie kann Churchill den trostreichen Hinweis entnehmen, daß Englands heutige Situation nicht völlig einmalig ist: den Spartanern ging es vor 2700 Jahren schon einmal ganz ähnlich wie den Briten in diesen Tagen. Auch sie fanden, von den Messeniern im Kriege allzu hart bedrängt, keinen anderen Ausweg, als ein dringendes Hilfsgesuch an Athen zu richten. Die Hilfe kam. Sie be-

Eichenlaub für Kapitän zur See Krüder

Dem gefallenen Kommandanten des Hilfskreuzers »Pinguin«

Berlin, 16. Dezember.

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem gefallenen Kapitän zur See Krüder, Kommandanten des Hilfskreuzers »Pinguin«, in Anerkennung der Leistungen des von ihm geführten Schiffes als 40. Offizier der Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

stand aus nichts anderem als einem Schulmeister, und der war alt und lahm. Aber mag Churchill Hoffnung schöpfen: das erste bekundete Hilfsgesuch der europäischen Geschichte nahm dennoch ein unerwartetes Ende. Der lahme Schulmeister dichtete so flammende Kriegsgesänge, daß die begeisterten Spartaner den Feind bezwangen. Der Name des Sängers, Tyrtaios, lebte durch die Jahrhunderte fort und ist uns noch heute in langsam verblasenden Sagen bewahrt.

Man darf den Amerikanern nicht nachsagen, daß sie für die bedrängten Briten weniger taten, als Athen einst für Sparta. Statt des einen Sängers schickten sie sogar ein vollständiges Quartett. Ein wenig verfrüht blies darin Harry Hopkins die Trompete, der »Defense Expeditore« Harriman strich so einschmeichelnd die Violine, daß er später auch Stalin mit ihrem Klang betören durfte. Wendel Willkie rührte lärmend die Trommel und als zweiter Geiger hatte Roosevelts ständiger Botschafter in London, Winant, die Melodie aufzunehmen, zu untermalen und die Dissonanzen auszugleichen. Das ergab zusammen eine wahrhaft ergreifende Kriegsmusik, die England begeisterte und selbst auf die USA wie ein Rausch wirkte.

In den Schulbüchern kommender Jahrhunderte wird diesen modernen »Tyrtaiden« trotzdem schwerlich ein Platz eingeräumt sein. Sie erfüllten — wie England jetzt enttäuscht zu erkennen beginnt — die undankbare Rolle von Tischmusikanten, die den Appetit eines Hungernden zu besänftigen suchten. Als ihr Lied verstummte, hätten die nahrhaften Hauptgerichte aufgetragen werden müssen. Aber der vielgerühmte Weltkoch in Washington entdeckte über seinen halbgenen Kriegsgesängen plötzlich, daß ein Teil seines Essens qualmend angebrannt war und daß er den Rest selbst bitter nötig brauchte. So scheint dem Diner der USA-Hilfe für England mit den Vorgerichten und der Begleitmusik ein vorzeitiges Ende gesetzt zu sein. Eine karge zweizeilige amtliche Bekanntgabe in London stellt bereits fest, daß »das Ausmaß der amerikanischen Hilfe für Großbritannien infolge der Ausdehnung des Krieges herabgesetzt werden muß«. Die Tür zu der amerikanischen Hilfsküche, aus der ein

für England verlockender Duft strömte, scheint für immer zugefallen.

Als Roosevelt am 7. Dezember von dem dumpfen Geräusch der USA-Hilfschiffe gezwungen wurde, seine interventionistischen Blicke von Europa abzuwenden, und den von Hoffnung zerquälten Briten nur der Anblick eines zur Abwehr gekrümmten Rückens blieb, da wollte England die einschneidende Wende im Kriegsgeschehen noch mit einigen leichtfertigen Bemerkungen abtun. Aber schon heute ist aus vielen Erklärungen und Zeitungstimmungen herauszulesen, daß eine Rückwärtsbewegung der USA-Hilfe eingesetzt hat, die gleich der Ebbe vieles wieder vom Kreidestrand Großbritannien wegsülen dürfte, was die Briten zuvor angeschwemmt hatte. In den Personalabteilungen des britischen Luftfahrtministeriums häufen sich die Ausreisegesuche und Kündigungen. Amerikanischer Fluglehrer und Piloten. 25.000 wohl vorbereitete Quartiere, die noch vor Weihnachten von einem sehnsüchtig erwarteten zivilen technischen Hilfskorps aus den USA bezogen werden sollten, fallen nun den »Bombengeschädigten« zu, an denen England ja nie arm war. Die bereits vorbereitete edelmütige Sonderverordnung über die Befreiung dieses amerikanischen Arbeiterkorps von den englischen Steuern aber wirkt jetzt wie der liebevoll gestickte Kittel für ein totgeborenes Kind.

Die britischen Erkenntnisse aus der neuen Lage reifen langsam, aber stetig. »Die Tanks und Flugzeuge, welche die Achsenmächte in die USA verliehen, um die eigene Land zu verteidigen«, liest man in einigen Blättern. Kritische neutrale Betrachter geben zugleich mit rechnerischer Genauigkeit an, wie sehr sich die amerikanische Enttäuschung den Briten auch auf den Magen legen wird. Im Geiste hatte Churchill ja schon mit gutem Grund die Kühe Onkel Sams für seine spärlich versorgten Engländer gemolken. Als der USA-Landwirtschaftsminister im November die Amerikaner zu puritanischen Einschränkungen aufrief, damit an England mehr geliefert werden könnte, schienen 113 Millionen Kilogramm Käse, 11 Millionen Kilogramm Trockenmilch und 15 Millionen Büchsen Kondenzmilch — nicht weniger als 25 bis 30% der gesamten USA-Erzeugung — den Briten im kommenden Jahr sicher zu sein. Hinter dem schlichten Satz »Der japanische Krieg ist ferner ein schwerer Schlag für die Versorgung der britischen Insel, denn ohne die Hilfe der USA bleibt England von vielen Lebensmittelsendungen abgeschnitten«, verbirgt London jetzt für den Durchschnittsbriten jene Käseberge, die den Atlantik niemals überqueren sollen. Selbst wenn Amerika trotz seines eigenen schweren Krieges auf die Nahrungsmittel verzichten könnte, wäre Churchill außerstande, die nötigen Transportschiffe aufzufüllen. Denn das riesige Vakuum im Pazifik saugt jetzt alle die Dinge an, die England selber so nötig hätte: Menschen, Schiffe, Öl und Rohstoffe. Das harte Entbehrenstraining durch die bisherige Blockadeschlacht, das die Engländer schon bis zum Oktober 1940 zu einer 40% igen Nahrungsmittelschränkung und zu einer 67% igen Fettschneidung gezwungen hatte, sieht darin neue Verschärfungen vor.

Die veränderte strategische Lage stimmt London kaum hoffnungsvoller: »Kein angelsächsisches Schiff, gleichgültig, auf welcher Route es fährt, kann sich heute vor einer Katastrophe sicher fühlen«, so machen sich die Briten in ihren Zeitungen selbst die neue Situation andeutungsweise klar. Vor einer Woche hatte der Kampfraum nach globalen Begriffen noch ziemlich eng gezogene Grenzen. Nur von vereinzelt Hilfskreuzern und Handelszerstörern beunruhigt, liefen Englands Geleitzüge und Rohstoffsendungen auf den seit Jahrzehnten gewohnten Routen. Wenn auch die Australier bereits ihren Treibstoffverbrauch einschränken mußten und in Südafrika Verknappungen eintraten, blieb doch der für den Bestand des Empire lebensnotwendige Verkehr von Dominion zu Dominion fast völlig intakt. Heute beherrscht die überlegene japanische Flotte mit hunderten größeren und kleinerer Einheiten jene Meere, aus denen Großbritannien eine Vielzahl kriegswichtiger Erzeugnisse bezog und weiter beziehen möchte. Das Weltzentrum der Kautschuk- und Zinnerzeugung in Britisch-Malaya, Thailand und Niederländisch-Indien ist zum Kriegsschauplatz geworden. Der Zustrom nach England, der bisher nur auf einer Endstrecke im Atlantik bedroht war, steckt schon an den Quellen. Der Ruhm Großbritanniens von einst, der größte Importeur der Welt zu sein, hat sich für die Insel England in eine immer unerträglicher werdende Belastung verwandelt.

Diese Bilanz der neuen Weltlage wird England kaum Anlaß zur Freude geben. Eine Tür schloß sich für Großbritannien,

aus der zwar nie ein übermäßig reicher Warenstrom zur Insel geflossen war. Von den bewilligten Milliarden der USA-Hilfe waren noch vor kurzem nur wenige hundert Millionen in Anspruch genommen. Aber hinter dieser bisher weit geöffneten Tür vermutete England immer eine ungeheure Fülle von Macht und Material, die auf die Moral des kämpfenden Landes wie ein Narkotikum wirkten.

Japans Verteidigungskrieg

Fortsetzung von Seite 1

schen Taten haben in der Welt wie Wunder gewirkt und das Prestige unseres Reiches erhöht. Dies ist allein den allerhöchsten Eigenschaften des Tenno zu verdanken.

Wir schulden der Armee und der Marine herzliche Dankbarkeit und unbeschränkte Bewunderung für die Beweise ihrer großen Leistungen. Jahre hindurch haben sie sich in der Erwartung dieses Tages einer harten Ausbildung unterzogen. Von dem Ausgang dieses Krieges hängt das Schicksal des Japanischen Reiches ab. Die Geschichte zeigt klar, daß die japanische Nation, sobald sie sich einer nationalen Krise gegenüber sieht, wie ein Mann zusammensteht. Ich bin fest davon überzeugt, daß die ganze Nation gemäß der nationalen Politik Japans und in der Erinnerung an die glorreiche Geschichte des Reiches, die nie während der 26 Jahrhunderte durch eine Kriegsniederlage wurde, alle Härten und Entbehrungen auf sich nehmen wird. Beseelt von dem unerschütterlichen Glauben an den sicheren Sieg, den gegenwärtigen Krieg durch Pflichterfüllung zu einem glorreichen Ende zu bringen.

Japans Aufgabe ist es, die Unruhe im größeren Ostasien zu beseitigen und die USA und das Britische Empire, diese mächtigen Gegner, niederzuringen. Wir sind auf einen langen Krieg vorbereitet. Wir müssen uns stets vor Augen halten, daß unser Land später noch vielen Schwierigkeiten zu begegnen haben wird. Daher müssen wir uns bestreben, die glänzenden Siege zu Kriegsbeginn durch verstärkte Anstrengungen zur Vernichtung der feindlichen Streitkräfte fortzusetzen und gleichzeitig ein großes Aufbauwerk in Angriff zu nehmen, indem wir verschiedene Gebiete im Süden, die sich neuerdings unserer Aufgabe angeschlossen haben, in die Struktur eingliedern. Der eigentliche Krieg muß erst noch ausgelotet werden. Wir, das Volk, sollten uns nicht niederdrücken lassen. Wir müssen uns gegenseitig helfen und uns vor bösen, von außen kommenden Einflüsterungen hüten.

Ich wünsche, hier Mandchukuo und China meine besondere Würdigung auszusprechen, zu denen Japan untrennbare und immer herzlichere Beziehungen unterhält. Diese beiden Verbündeten haben seit Beginn des Krieges unserem Land auf das Verschiedenste ihre Mitarbeit zur Verfügung gestellt. Es ist auch ein Grund besonderer Genugtuung, daß Japan vor einiger Zeit ein Übereinkommen über die gemeinsame Verteidigung mit Französisch-Indochina abgeschlossen und auch eine Übereinstimmung der Ansichten mit Thailand hinsichtlich des Abschlusses eines Schutz- und Trutzbündnisses mit diesem Land erzielt hat.

Japans Vorgehen in den südlichen Gebieten hat kein anderes Ziel, als die tyrannische Politik der USA und des bri-

Eine andere Tür hat sich dafür für England geöffnet. Die Schatten in ihrem Rahmen hat Churchill selbst als erster seinem Volke geschildert: Das Gespenst der Invasion, der Geier der deutschen Luftangriffe, das Skelett der totalen Blockade. Wie einst nach Dinkirchen durchforscht Churchill nun wieder bang die Zukunft, welcher dieser drei dunklen Gäste seinen Fuß auf die helle Kreideküste Englands setzen wird.

tischen Empire zu beenden, allen Gebieten des größeren Ostasien ihre ursprüngliche Art und Form wiederzugeben und ein Aufbauwerk großen Stiles in Angriff zu nehmen. Wir hoffen fest, daß die mehrere hundert Millionen zählenden Völker des größeren Ostasien die wahren Absichten Japans verstehen und ohne unnötige Widerstände, vielmehr als unsere Partner, an der Aufgabe der Errichtung der groß-ostasiatischen Wohlstandssphäre teilhaben werden. Es ist sehr bedauerlich, daß das Tschungking-Regime auch gegenwärtig immer noch seinem Widerstand fortsetzt. Sollte es darauf bestehen, auch in Zukunft weiter Widerstand entgegenzusetzen, so wird Japan seinen Druck gegen Tschungking nicht im geringsten vermindern.

Es ist jedoch eine Tatsache, daß die Urquelle seiner Widerstandskraft jetzt dem vollkommenen Zusammenbruch nahe ist. Die Beilegung der Störungen und der Unruhe in China ist, davon bin ich überzeugt, nicht mehr sehr ferne.

Es ist ein Grund gegenseitiger Genugtuung, daß unsere Verbündeten, Deutschland und Italien, sofort nach der japanischen Kriegserklärung ebenfalls in den Krieg eingetreten sind und daß sie zusammen mit Japan ihre unbeugsame Entschlossenheit verkündet haben, alle geeigneten Mittel einzusetzen und niemals die Waffen niederzulegen, bis der Sieg über den gemeinsamen Feind des Weltfriedens errungen ist. Sie sind auch mit Japan darin übereingekommen, daß kein Waffenstillstand oder Frieden weder mit den Vereinigten Staaten noch mit dem

britischen Empire ohne vollständige Übereinstimmung zwischen den drei Ländern geschlossen wird, daß sie in Zukunft noch enger mit dem Ziele der Verwirklichung einer gerechten Neuordnung zusammenarbeiten werden, so daß sich jetzt eine weitere Festigung des Bündnisses zwischen Japan, Deutschland und Italien ergeben hat. Ich möchte hier die feste Entschlossenheit des Japanischen Reiches zum Ausdruck bringen, niemals die Waffen niederzulegen, bis nicht die Vereinigten Staaten und das britische Weltreich niedergelassen sind.

Ich möchte diese Gelegenheit auch benutzen, um meine herzliche Anerkennung für die begeistertsten Beweise väterländischen Geistes auszusprechen, die unsere Nation seit Beginn der Feindseligkeiten erbracht hat.

Die Ausführungen Togos

Außenminister Togo bezeichnete das Bündnis zwischen Japan, Deutschland und Italien als ein Ereignis von allergrößter geschichtlicher Bedeutung. Es könne nicht der geringste Zweifel daran bestehen, daß die Zusammenarbeit zwischen den drei Staaten vom höchsten Erfolg gekrönt sein werde. Als besonders erfreulich müsse angesehen werden, daß auch andere befreundete Nationen Europas sich den drei Mächten angeschlossen hätten zum Kampf gegen den gemeinsamen Feind. Der Krieg werde in engster Zusammenarbeit mit Deutschland und Italien sowie den anderen Verbündeten bis zum Endsiège geführt werden, nicht allein um die Gerechtigkeit durchzusetzen, sondern vor allem auch um eine neue Ordnung zu schaffen und damit einen dauerhaften Weltfrieden sicherzustellen, der durch die Machenschaften Englands und der USA bisher dauernd gefährdet worden sei.

Vom Ausgang des gegenwärtigen Krieges, so betonte der Außenminister, hänge nicht nur der Aufstieg oder Niedergang des Japanischen Reiches und Ostasiens ab, sondern das Schicksal der gesamten Welt. Um das große Ziel zu erreichen, sei es nötig, im Innern jedes Opfer auf sich zu nehmen und nach außen die Bande zwischen Japan und seinen Verbündeten und den befreundeten Staaten noch enger zu knüpfen. Japans Siegeszuversicht sei unerschütterlich.

Die zerschlagene Pazifikflotte

Stolzer Rechenschaftsbericht des japanischen Marineministers vor dem Reichstag

Tokio, 16. Dezember

Marineminister Admiral Shimada hielt vor dem Reichstag eine Rede, in der er hauptsächlich die bisherigen Erfolge der japanischen Wehrmacht, vor allem der Kriegsmarine, hervorhob.

Es war für Japan entscheidend — so erklärte der Marineminister — in über-raschendem Angriff auf allen Fronten die Vorherrschaft zur See und in der Luft herzustellen, was auch gelungen ist. Mit Kriegsausbruch griffen in den frühesten Morgenstunden starke japanische Flotteneinheiten Pearl Harbour an, wo acht Schlachtschiffe und andere schwere Einheiten versammelt waren. Drei schwere Schlachtschiffe wurden versenkt, vier weitere schwer beschädigt. Desgleichen wurden vier Kreuzer schwer beschädigt. Außerdem wurde wahrscheinlich bei Honolulu ein Flugzeugträger versenkt. Hiermit, so erklärte Shimada, ist die Kampfkraft der Pazifikflotte zerschlagen.

Bei gleichzeitigen Angriffen auf die Inseln Wake, Midway und Guam wurden zahlreiche Flugzeuge zerstört und ein Minenboot versenkt. Durch diese Operationen sind alle strategischen Verbindungen zwischen Hawaii und Ostasien unterbrochen worden.

Am 10. Dezember begann die Landung auf Guam, das am 12. Dezember vollkommen besetzt war. Hierbei wurde ein Tanker erbeutet und es ist ziemlich sicher, daß bei Palau ein USA-U-Boot versenkt wurde.

Shimada sprach sodann über die Operationen bei und auf Malaya und sagte, daß zu gleicher Zeit großzügige Land- und Luftoperationen im Südwestpazifik erfolgreich durchgeführt wurden. Am 8. Dezember morgen konnten starke Armeeeinheiten ohne Verluste auf Britisch-Malaya gelandet werden, während Flugzeuge bereits in der Nacht in und um Singapur Flugplätze und Kasernen mit größtem Erfolg angegriffen hatten.

Ebenfalls am 8. Dezember begannen stärkste Luftangriffe auf Flugplätze der Philippinen, wo sofort 100 Flugzeuge zerstört wurden. In den folgenden Tagen wurden die Angriffe wiederholt und Manila und Cavite stark mitgenommen. Am 10. Dezember erfolgten Landungen in Nordluzon und am 12. Dezember in Süd-luzon. Die gelandeten Truppen sind im Vormarsch. Mit dem Verlust von einem U-Boot und 228 Flugzeugen ist der größte Teil der USA-Kampfkraft auf den Philippinen bereits gebrochen.

Zusammenfassend erklärte der Marineminister, daß mithin die ersten Tage in jeder Beziehung erfolgreich waren. Am 10. Dezember erlitt die britische Asienflotte schwerste Schläge durch Versenkung des Flaggschiffes »Prince of Wales« und der »Repulse« sowie eines großen Zerstörers an der Ostküste von Malaya.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Egon Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gersbach; alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugsbetrags.

Britenkreuzer versenkt

Deutsches Tauchboot vor Alexandria erfolgreich

Führerhauptquartier, 16. Dezember

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Bei örtlichen Kampfhandlungen an mehreren Abschnitten der Ostfront erlitt der Feind auch gestern hohe Verluste. Die Luftwaffe bombardierte Ziele bei Sewastopol und im Raum um Woroslawograd und griff mit starken Kampf- und Sturzkampfverbänden in die Erdkämpfe ein. Im Wolchowgebiet sowie auf der Eisstraße des Ladoga-Sees wurde der feindliche Nachschub von der Luftwaffe schwer getroffen. Im hohen Norden belegten Sturzkampfflugzeuge Eisenbahnziele der Murmanstrecke, Flakbatterien und Barackenlager der Sowjets mit Bomben.

In Nordafrika kam es im Raum westlich Tobruk erneut zu schweren Abwehrkämpfen. Im Gegenangriff zerschlugen die deutsch-italienischen Truppen starke

Teile des Gegners. Hierbei wurden mehrere Hundert Gefangene, darunter ein Brigadegeneral, eingebracht und eine größere Anzahl Panzer und Geschütze erbeutet oder vernichtet.

Deutsche Kampfflugzeuge warfen Katalanen des Hafens von Tobruk in Brand. Weitere Angriffe richteten sich gegen den wichtigen Bahnendpunkt Abu Schaidan in Nordägypten.

Ein Unterseeboot unter Führung von Kapitänleutnant Paulsen griff im östlichen Mittelmeer vor Alexandria einen britischen Kreuzerverband an und versenkte durch Torpedotreffer einen Kreuzer, der nach gewaltiger Explosion in der Mitte durchbrach und innerhalb weniger Minuten unterging.

Bei Einflügen schwacher britischer Luftstreitkräfte in die Deutsche Bucht und in die besetzten Westgebiete verlor der Feind ein Bombenflugzeug.

Abschied von Reichsminister Kerl

Feierlicher Staatsakt im Marmorsaal der Neuen Reichskanzlei

Berlin, 16. Dezember
Am Dienstag wurde der so plötzlich aus dem Leben geschiedene Reichsminister SA-Obergruppenführer Hanns Kerl auf dem Waldfriedhof in Dahlem zur letzten Ruhe gebettet. Zu Ehren des Verstorbenen fand auf Befehl des Führers im Marmorsaal der Neuen Reichskanzlei ein feierlicher Staatsakt statt.

Zahlreiche führende Männer des nationalsozialistischen Deutschlands, Reichsminister, Reichsleiter, Gauleiter, höchste Offiziere der drei Wehrmachtsteile, Diplomaten der uns befreundeten Mächte, Mitarbeiter, Mitkämpfer und Freunde erwiesen Reichsminister Kerl durch ihre Anwesenheit bei dem Staatsakt die letzte Ehre.

Im Marmorsaal der Reichskanzlei, auf Stufen erhöht, vor der rückwärtigen, mit dem Hakenkreuz geschmückten Wand, war der Sarg aufgestellt. Die Farben des Reiches deckten ihn. Darauf lag die SA-Mütze, ein Zeugnis dafür, daß der Verstorbene schon in frühester Kampfzeit zu den Getreuen des Führers gehörte. Mattes Licht der Deckenbeleuchtung und der Schimmer flackernder Kerzen, vielarmige Leuchter, zur Rechten und Linken der Bahre aufgestellt, erhellten den Saal. Ehrenposten aller Gliederungen der Bewegung, hielten die Ehrenwache. Die SA-Standarte Peine, wo der Verstorbene in den ersten Kampftagen der Bewegung für den Führer Zeugnis ablegte, eine Sturmflagge der SA und eine Fahne des Reichsarbeitsdienstes hatten neben den Stufen Aufstellung genommen. Reicher Blumenschmuck und wundervolle Grünpflanzen vollendeten die würdig-ernste Zier des Raumes. Auf den Stufen lagen ungezählte Kränze führender Männer des nationalsozialistischen Staates.

Kurz vor 15 Uhr werden die Kränze des Führers und des Reichsmarschalls in den Raum getragen. Die Trauergäste haben inzwischen Platz genommen. Staatsminister Meißner führt sodann die Angehörigen des Verstorbenen in den Saal. Sie zu grüßen, erheben sich die Trauergäste. Kurz darnach erscheint Reichsmarschall Göring zusammen mit dem Staatssekretär Dr. Muhs. Er begrüßt die Angehörigen und nimmt an der Seite der Witwe des Verstorbenen Platz.

Die weihvollen Klänge des Vorspiels zu »Parsival«, vorgetragen vom Staatsoperenorchester unter Leitung von Professor Heger, erfüllen den Raum. Sodann erhebt sich Reichsminister Rust zu Worten der Würdigung und des Gedenkens an Reichsminister Kerl, dem getreuen und nimmermüden Kämpfer für die Idee Adolf Hitlers. Reichsminister Rust führte u. a. aus:

»Wir stehen an der Bahre eines Kämpfers und Siegers. Darum soll die Stunde des Abschieds vom Reichsminister Hanns Kerl, dessen überraschender Tod uns so tief erschüttert hat, uns, die ihm im Kampfe nahestanden, und alle die, die von dem kämpferischen Mut dieses Mannes einen Hauch verspürt haben, erheben durch einen Blick auf sein Leben.«

Redner schilderte sodann die Verdienste des Verewigten um den Aufbau der Partei und den Sieg der Bewegung. Er schilderte, wie der Verstorbene als Kreisleiter in Peine, als Abgeordneter im preußischen Landtag und später als Landtagspräsident den Boden für den Führer erkämpft hatte. Er erinnerte daran, daß Kerl nach der Machtübernahme als preußischer Justizminister das preußische Erbhofgesetz schuf und auch als Chef der Reichsstelle für Raumordnung ein fruchtbares Arbeitsfeld erhielt. Als Leiter des neugegründeten Reichsministeriums für kirchliche Angelegenheiten führte er sein Amt mit jener Verantwortungsfreudigkeit, die den echten Nationalsozialisten kennzeichnet.

Daran schlossen sich herzliche und sehr persönlich gehaltene Worte des Staatssekretärs Muhs, der dem Minister Lebewohl namens aller Gefolgschaftsmitglieder des Reichsministeriums für die kirchlichen Angelegenheiten sagt.

Nun erhebt sich der Reichsmarschall, der bei diesem Staatsakt den Führer vertritt. Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden legt er zu Füßen der Bahre den wundervollen Kranz des Führers nieder. Der Reichsmarschall tritt zu den Hinterbliebenen, reicht der Witwe

und den übrigen Angehörigen die Hand. Inzwischen intoniert das Staatsorchester den Trauermarsch von Beethoven. Unter seinen Klängen werden zuerst die Kränze des Führers und des Reichsmarschalls, sodann der Sarg mit den sterblichen Überresten des Reichsministers aus dem Raum getragen. Die Fahnen senken sich zum letzten Mal zum Gruß. Die Hände der Anwesenden erheben sich.

Draußen im Ehrenhof ist eine Kompanie der Leibstandarte Adolf Hitler zur Trauerparade angetreten. Als der Sarg

im Portal erscheint, präsentiert sie, bis der Sarg, der auf den Wagen gehoben wird, den Hof verläßt. Zahlreiche Wagen mit den Hinterbliebenen und Trauergästen folgen im Trauerkondukt. Auf dem Wilhelmplatz entbieten noch einmal Tausende dem verstorbenen Reichsminister ihren Gruß. Über die Wilhelmstraße durch das Brandenburger Tor und die Ost-West-Achse entlang, durch Charlottenburg nach Dahlem hin führt der Weg zum Waldfriedhof, wo Reichsminister Hanns Kerl seine letzte Ruhestätte fand.

Knox über die Schlacht von Hawaii

Wer trägt die Schuld? — Natürlich die Fünfte Kolonne!

Berlin, 16. Dezember

»Eine fünfte Kolonne hat den Japanern bei ihrem Angriff auf Hawaii geholfen.« Mit dieser Behauptung versuchte der USA-Marineminister Knox die schweren Verluste der Amerikaner in der Schlacht von Hawaii zu »erklären«, wie aus Washington berichtet wird.

Daß Knox nach so vielen Tagen verlegenen Schweigens über die schwere Niederlage keine bessere Ausrede gefunden hat, überrascht sicherlich auch die Amerikaner selbst. Sie werden mit Recht fragen, wie es möglich gewesen sei, daß sich die märchenhafte fünfte Kolonne, vor deren »Tätigkeit« Roosevelt und seine Trabanten, darunter in erster Linie der-

selbe Herr Knox, bei jeder nur möglichen Gelegenheit andere Staaten gewarnt haben, um sie gegen die Achsenmächte aufzuhetzen, ausgerechnet auf USA-Gebiet, zu dem doch Hawaii gehört, breit machen konnte.

Außerdem bezifferte Knox nach dem Washingtoner Bericht die Verluste der USA-Flotte an Menschenleben auf 2729 Offiziere und Mannschaften, 656 Offiziere und Mannschaften wurden ferner verwundet. Knox gestand dann noch ein, daß bei dem japanischen Angriff auf Hawaii sechs weitere USA-Schiffe verloren gingen, und zwar die Zerstörer »Cassin«, »Downes« und »Shaw«, das Flottenzielschiff »Utah«, ein früheres Linienschiff, und die beiden Minenleger »Oglala« und »Lark«.

Der Aufbau des Reichsgaues Kärnten

Reichsminister Dr. Frick führt Reichsstatthalter Dr. Rainer in sein neues Amt in Klagenfurt ein

Klagenfurt, 16. Dezember

Reichsminister Dr. Frick führte am Dienstag vormittag 10 Uhr Gauleiter Dr. Rainer in sein neues Amt als Reichsstatthalter des Reichsgaues Kärnten ein.

Der Minister wies in seiner Ansprache zunächst darauf hin, daß der neue Gauleiter und Reichsstatthalter in Kärnten bisher über zwei Jahre das Amt des Reichsstatthalters in dem nördlichen Nachbargau Salzburg innegehabt habe und dankte Dr. Rainer für die verdienstvolle Tätigkeit, die dieser dort geleistet habe. Jetzt habe ihn der Führer zu einer größeren Aufgabe berufen. Als Sohn der Kärntner Erde werde er die Lösung der mannigfachen Probleme im Reichsgau Kärnten tatkräftig in Angriff nehmen.

Nachdem Reichsminister Dr. Frick P. Kutschera als dem Chef der Zivilverwaltung für die besetzten Gebiete Kärntens und Krains sowie als stellvertretenden Gauleiter für seine erfolgreiche Tätigkeit und Regierungspräsident Pawlowski in Klagenfurt für die vertretungsweise Leistung des Amtes des Reichsstatthalters gedankt hatte, wandte er sich an P. Rainer und umriß in großen Strichen die Aufgaben, die der neue Reichsstatthalter und Gauleiter im Reichsgau Kärnten zu unternehmen haben werde.

»Ihre wesentlichste Aufgabe«, so führte Reichsminister Dr. Frick u. a. aus, »wird es sein, die neuen Gebiete Südkärntens und Oberkärntens restlos einzugliedern und sie zu wertvollen gleichwertigen Teilen Ihres Gaues zu machen. Die Rechtsangleichung der befreiten Gebiete an den alten Gau Kärnten wird besonders sorgfältiger Prüfung bedürfen. Der Verwaltungsaufbau ist mit der Schaffung von drei lebensfähigen Kreisen bereits zu einem gewissen Abschluß gebracht worden. Die äußere Angleichung an das Reich ist schon soweit vorangeschritten, daß die formelle Eingliederung der besetzten Gebiete in das Reich demnächst erfolgen kann.«

Nach der Eingliederung wird es Ihre Aufgabe sein, auf den vorhandenen Grundlagen aufzubauen und das bisher Erreichte zu vertiefen und mit frischem Leben zu erfüllen. Aber alle diese Aufgaben treten zurück hinter den letzten Endes entscheidenden Fragen der völkischen Eingliederung des Landes südlich der Karawanken. Diese Aufgabe muß stets die Richtschnur Ihres Handelns sein. Denn ohne die Schaffung eines Walles von deutschen Menschen in diesem Lande

und ohne die politische Aktivierung dieser deutschen Menschen wird jedes noch so schöne Verwaltungsgebäude mehr oder minder bald zusammenbrechen.

Die völkische Wiedereinverleibung ist erst im Werden. Trotzdem liegt etwas in diesem Lande und in dieser Bevölkerung, was sie für Volk und Reich wertvoll macht. Es ist dies nicht allein die Ähnlichkeit mit deutschen Erscheinungsformen und das Hinaustragen über andere Gebiete in kultureller Hinsicht. Über die einstige Reichszugehörigkeit und die fortwirkenden Formen gemeinsamer Lebensordnungen hinaus ist das slowenisch-windische Volk in Oberkärnten rassistisch mit dem deutschen Volk eng verbunden. Deutsches Blut ist seit über einem Jahrtausend in erheblichem Umfang fortlaufend hier versickert.«

Dumme Lügen Roosevelts

Der Freund Stalins und der Juden sprach über Freiheit

Berlin, 16. Dezember.

Aus Anlaß des Jahrestages der Annahme der nordamerikanischen Erklärung über die Bürgerrechte am 15. Dezember 1791 hielt Roosevelt eine kurze Rundfunkrede, über deren verlogene Phraseologie man dank der Tatsache, daß diesem Amokläufer nunmehr die Waffen die einzig richtige Antwort erteilen, ohne weiteres zur Tagesordnung übergehen könnte. Es ist jedoch ein Ton in dieser Rede, der aufhorchen läßt, weil er die offensichtliche Ernüchterung beweist, die diesen verbrecherischen Kriegshetzer, der nun doch am Ziel seiner Wünsche angelangt ist, befallen hat.

Während er und die von ihm gegängelte Presse sich noch vor kurzem nicht genug tun konnten in kraftstrotzenden Redewendungen, wie »Japan wird in 48 Stunden von der Landkarte wegradiert« oder »in drei Tagen vernichten wir die ganze japanische Flotte«, ist es jetzt völlig still darum geworden.

Die bedrohliche Lage kaum berührend, in die dieser fanatische Judenknecht das nordamerikanische Volk blindlings hineingerissen hat, beschäftigt sich Roosevelt plötzlich in einem nur lächerlich wirkenden Schwärmertum mit der »Freiheit« der Menschenrechte. In hektischen Tönen verbreitet er sich über eine Zeit der nord-

amerikanischen Geschichte, die mit englischer Unterdrückung, Sklaverei und Indianerausrottung noch wesentlich mehr zu tun hatte als mit Menschenrecht. Diese historischen Ergüsse mag er mit sich und seinen Geschichtskundigen abmachen. Wenn er aber das Loblied nordamerikanischer Freiheit auch auf die Gegenwart ausdehnt und insbesondere mit frommen Augenaufschlag nach Südamerika hinüberblinzelt, so kann das Echo nicht ausbleiben. Der brüderliche Freund Stalins, der Bannerträger der Wallstreet, das höhrige Sprachrohr der Juden, muß sich dann an die an Marksteinen so reiche Geschichte aggressiver, dollarimperialistischer Politik gegenüber Südamerika erinnern lassen, das von niemand anderen wirtschaftlich und politisch bedroht ist, als von den USA, die Südamerika als strategisches Vorfeld und zukünftiges Eigentum betrachten.

Wie heute bereits das aufgeklärte Europa und Asien, erkennt man gewiß, auch hier den von England übernommenen Reklametric über Freiheit und Menschenrechte, mit dem das satte Empire alle Kriege der letzten hundert Jahre bestritt. Wer denkt hier nicht an die vernichtende Abrechnung, die der Führer in seiner letzten Rede mit diesem Heuchlertum hielt und an das Wort von dem Friseur mit dem kahlen Kopf, der ein untrügliches Haarwuchsmittel empfiehlt, über das die ganze Welt gelächelt hat. Heute sprechen Tasachen, wie zum Beispiel die USA-Stützpunktpolitik in Südamerika, die durch Dokumente nachgewiesene jahrelange Kriegshetze der Roosevelt-Clique, die Besetzung Grönlands und Islands, die versuchte Einkreisung Japans, der Schießbefehl, die unterstützte Hungerblockade gegen Europa usw., beredter als die verlogenen Reden Roosevelts über Menschenrechte. Noch beredter aber ist die Sprache der Waffen, die Europa und der Welt endlich mit dem Sieg der Achsenmächte wahrhafte Freiheit und Gerechtigkeit geben wird.

In wenigen Zeilen

Tagung des Internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom. Der ständige Ausschuß des Internationalen Landwirtschaftsinstituts in Rom trat unter dem Vorsitz von Baron Acerbo zu einer Wintersession zusammen, an der 24 Länder teilnahmen. Der Vorsitzende gab bei Beginn der Sitzung den Beitritt Kroatiens und der Slowakei zum Internationalen landwirtschaftlichen Institut bekannt.

Ein kroatisches Freiwilligen-Bataillon für die Ostfront. Der kroatische Staatsführer verabschiedete auf dem historischen Markusplatz in Venedig ein kroatisches Freiwilligen-Bataillon, das im Rahmen italienischer Verbände an der Ostfront kämpfen wird.

»Typisch englische Heldentat.« Das norwegische Küstenschiff »Topas« (142 BRT) wurde am Sonntag mittag etwa fünf Kilometer nördlich von Haugesund von einem englischen Flugzeug durch Bombenwurf versenkt. Das norwegische Telegrammbüro spricht von einer neuen, typisch englischen »Heldentat«, bei der sechs norwegische Seeleute hingemordet wurden. Das Schiff befand sich auf friedlicher Küstenfahrt zwischen Stavanger und Oslo.

USA-Kanonboot »Wake« wurde japanisches Kanonenboot »Tatarak.« Das kaiserliche Hauptquartier gab am Montag bekannt, daß das am ersten Kriegstage von den Japanern in Schanghai erbeutete USA-Kanonboot »Wake« am 13. Dezember von der japanischen kaiserlichen Marine unter dem Namen »Tatarak« in Dienst gestellt wurde. »Tatarak« ist der Name eines Küstenortes auf Kjuschiu.

USA kauft keinen türkischen Tabak mehr. Auf dem in Izmir eröffneten diesjährigen türkischen Tabakmarkt sind alle nordamerikanischen Einkäufer ausgeblieben. Offenbar verzichtet man von Seiten der USA auf den türkischen Markt, da angesichts der Entwicklung im Fernen Osten keine Tonnage zum Abtransport nach den Vereinigten Staaten mehr zur Verfügung steht.

Indischer Nationalistenführer verhaftet. Sarat Tschandra Bose wurde am Donnerstagabend in Kalkutta von der britischen Polizei verhaftet. Seine Verhaftung rief in Bengalen und ganz Indien große Empörung und Aufregung hervor. Sarat Tschandra Bose ist Führer des indischen »Vorwärts-Blockes« und Führer der Opposition im bengalischen Provinzparlament.

Über 500 Tote in der peruanischen Stadt Huaraz. Ein Erdstoch und eine dadurch verursachte Überschwemmung haben in Peru eine verheerende Wirkung gehabt. In der Hauptstadt der Provinz Ancacha, Huaraz, wurden bereits über 500 Tote geborgen, über 400 Personen werden darüber hinaus noch vermißt.

Bolschewisten und Geldmächte wollen Deinen Untergang

Seh nicht tatenlos zu, wie andere für Deine Zukunft ringen.

Opfere bei der Strassensammlung am 20. und 21. Dezember!

VOLK und KULTUR

Johann Philipp Palm

Zu seinem 175. Geburtstag

Am 26. August 1806, einem brütigen Sommertag, war Braunau am Inn in lieberhafter Erregung. Vor dem Salzburger Tor der Stadt, die damals noch Festung und im Besitz der Franzosen war, hatten sich die dreitausend Mann der Garnison im Karree formiert und erwarteten ein Gefährt, das von der Poststallgasse herfuhr. Eine Eskadron mit blankgezogenem Säbel ritt dem Wagen voraus, eine andere bewachte ihn von rückwärts, links und rechts Grenadiere mit aufgepflanzten Bajonetten. Auf dem armseligen Gefährt lehnte, die Hände mit Stricken umschnürt, der Buchhändler Johann Philipp Palm aus Nürnberg, den ein französisches Kriegsgericht erst vor drei Stunden zum Tode verurteilt hatte. Er hätte statt der drei Stunden noch auf vierundzwanzig Anspruch gehabt. Aber man schien es eilig zu haben, und den Braunauer Bürgerfrauen, die beim Festungskommandanten St. Haire kniefällig um Aufschub der Hinrichtung gebeten hatten, wurde der Bescheid zuteil, es liege strengste Ordre vor, das Urteil sogleich zu vollziehen.

Die Ordre wurde befolgt. Auf der Richtstätte hatte Palm noch zu der Volksmenge sprechen wollen, die ihn umdrängte, nicht aus Neugier, sondern aus Mitleid und Empörung. Aber die französischen Tambouren standen bereit, um jedes derartige Vorhaben im Lärm der Trommen sofort zu ersticken. Mit verbundenen Augen kniete Palm im Sande, die Salve krachte, sein Leben war verlöscht. Ein französischer Kapitän, der der Exekution beigewohnt hatte, soll später geäußert haben, er liebe seinen Beruf und Geden, aber er wolle lieber den Abschied erbitten, als sich noch einmal zu solchem unwürdigen Henkersdienst kommandieren lassen.

Was hatte Palm getan, daß er auf solche Weise sein kurzes Leben — er war am 18. Dezember 1766 in der württembergischen Stadt Schorndorf geboren und also noch nicht vierzig Jahre alt — enden mußte? Er hatte eine Flugschrift verbreitet, die ohne Angabe des Verfassers, des Verlegers und Druckortes erschienen war und den Titel trug »Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung«. In ihr wurde der Übermut Napoleons, des »Alleszermalmers«, ebenso wie der deutsche Kleinmut mit schärfsten Worten gegeißelt.

Johann Philipp Palm war Schwabe, hatte in Erlangen bei seinem Onkel den Buchhandel erlernt und war dann nach Nürnberg gekommen und Inhaber der alten Buchhandlung Stein in der Winklergasse geworden. Die Tochter Anne des früheren Besitzers wurde seine Frau, sie schenkte ihm drei Kinder, »Blondhärens« nannte er sie. Als im Winter 1806 ein fremder Herr bei ihm erschien und ihm das Manuskript jener Flugschrift überreichte, trug er keine Bedenken, sie herauszugeben, obwohl dies Unterneh-

men alles eher denn ungefährlich war. In Bayern waren die Franzosen die Herren, in München saß Marschall Berthier, in Ansbach Marschall Bernadotte und in Nürnberg selbst hatte General Le Frère das Oberkommando. Die Einquartierungen in der Stadt verstärkten sich von Woche zu Woche, auch an Ausschreitungen der Soldateska mangelte es nicht.

Die Flugschrift hatte großen Erfolg. Sie ging von Hand zu Hand, sie tat große Wirkung. Auf den Buchhändlermessen zu Leipzig und München hatte Palm den größten Teil angebracht. Aber mit dem Erfolg stieg auch die Gefahr, und Palm konnte es nicht mehr wagen, den Rest der Auflage in seiner Buchhandlung zu belassen. In dunkler Nacht versteckte er ihn in einem Brunnschacht seines Hofes. Er hatte gut daran getan. Wenige Tage später erschien bei Palm ein Herr der Geheimpolizei und durchstöberte den ganzen Laden. Der Verdacht, daß die Schrift von der Winklergasse in Nürnberg aus ihren Flug angetreten habe, wurde immer stärker, die Spur, die zu Palm führte, immer deutlicher. Es fehlte nicht an Warnungen und guten Ratschlägen. Freunde legten dem Buchhändler nahe, Nürnberg wenigstens für einige Wochen zu verlassen, um die Schnüffelnasen von sich abzuwenden. Er entschloß sich, nach Erlangen zu fliehen, das auf preußischem Boden lag. Dort las er in einer Pariser Zeitung, daß man ihn nun ganz offen für den Verbreiter der Flugschrift halte. Also war er vogelfrei. Gleichzeitig verzehrte ihn aber ein solches Verlangen nach Frau und Kindern, eine solche Unruhe nach Hause, daß er vor dem waghalsigen Schritt, nach Nürnberg heimzukehren, nicht mehr zurückschreckte. Hier versteckte er sich nach einem kurzen Wiedersehen mit den Seinen in der Johannsvorstadt. Sein Schwager hatte dort ein Gartenhäuschen, und darin verbarg er sich. Wenige Tage später hatten die Spione, die das Haus umlauerten, seine Anwesenheit festgestellt und verhafteten ihn.

Nach einem kurzen Verhör bei General Le Frère, der in Palm vergeblich drang, ihm den Namen des Autors zu verraten, wurde der Häftling nach Ansbach zu Marschall Bernadotte gebracht. Halb Nürnberg stand auf den Straßen, manch patriotischer Bürger drückte dem Buchhändler noch die Hand. In Ansbach befahl Bernadotte, daß Palm nach Braunau zu bringen sei.

In Braunau war noch ein zweiter Verhafteter eingeliefert worden, der Weinhändler Joseph Schoderer aus Donauwörth. Der hatte wider Willen den Stein ins Rollen gebracht. Er hatte die Flugschrift dem Pfarrer in Möttingen gegeben, und bei diesem war ein französischer Offizier einquartiert, der sie zu Gesicht bekam und sich mit ihr zu dem in Öttingen kommandierenden General Davout begab. Dann ging es rasch von In-

stanz zu Instanz weiter bis zu Napoleon, der am 12. Juli eigens eine Militärkommission ernannte zur Untersuchung und Aburteilung des in Deutschland begangenen Verbrechens, Schmähschriften gegen Seine Majestät den Kaiser verbreitet zu haben.

Der Prozeß war kurz und einfach, so wie nachher bei Andreas Hofer. Wie schon in Nürnberg suchte man Palm auch hier zu bestimmen, den Namen des Verfassers zu nennen. Hätte er es getan, wäre er wahrscheinlich ganz frei davon gekommen, denn sein Verbrechen war, besonders wenn man den damaligen Buchhandelsbrauch berücksichtigte, kein allzuschweres. Aber Palm tat es nicht. Er wußte sehr gut, wer der Verfasser war. Lieber opferte er sein eigenes Leben dem Vaterlande und der Ehre. Lieber ließ er sein Blut verrinnen, als daß er Verrat geübt hätte.

Die Stelle in Braunau, wo Johann Philipp Palm erschossen wurde, liegt nur wenige Schritte vom Geburtshaus Adolf Hitlers entfernt. Die deutschen Buchhändler haben dort einen Gedenkstein errichten lassen, und in dem öffentlichen Park bei der Spitalskirche, einem schon längs aufgelassenen Friedhof, in dem Palm begraben worden war, steht unter hohen Platanen die Erzfigur des Helden und Märtyrers. Das Grab selbst liegt auf dem städtischen Friedhof.

Hugo Greinz

„Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung“

Wer war der Verfasser der von Palm verbreiteten Flugschrift?

War der Buchhändler Johann Philipp Palm selbst der Verfasser jener Flugschrift, die »Deutschland in seiner tiefen Erniedrigung« betitelt ist, die er drucken ließ, die er verlegt hat und für die er sterben mußte? Diese Frage ist nach seinem Opfertod immer wieder gestellt worden, aber sie zu bejahen, dafür fehlte jeder Beweis.

Spätere Forschungen schrieben die Urhebererschaft der patriotischen Schrift vor allem zwei anderen Männern zu, zunächst dem Kammerassessor Konrad von Jelin aus Ansbach und später dem Frankfurter Bankier Jakob von Willemer, dem Freunde Goethes.

Nun ist durch langjährige Arbeit des beim Archiv der Stadt Nürnberg tätigen Bibliothekars Dr. Hans Wecker festgestellt worden, daß der Verfasser dieser Anklageschrift gegen Napoleon der Nürnberger Jurist Dr. Joh. G. Leuchs gewesen ist. Dr. Wecker hat das Ergebnis seiner Forschungen soeben in der November-Folge der vom Oberbürgermeister der Stadt der Reichsparteitage herausgegebenen »Nürnberger Schau« veröffentlicht.

*

+ Eine Ausstellung steirischer Künstler in Hartberg. Nach den erfreulichen Erfolgen der beiden Herbst-Ausstellungen der Kameradschaft Steirische Künstler in Graz und Leoben veranstaltet die Kameradschaft nun auch eine Ausstellung steirischer Künstler in Hartberg, die vom 17. bis 23. Dezember stattfindet.

+ Verleihung der Goldenen Mozartmedaille. Die Stiftung Mozarteum hat dem Professor Dr. Schiedermaier (Bonn) in Anerkennung seiner großen Verdienste um die Mozartforschung als Anlaß seines 65. Geburtstages als sechstem Träger die Goldene Mozartmedaille verliehen.

+ Tod des ältesten deutschen Landschaftsmalers. Der Nestor der deutschen Landschaftsmalerei und älteste Bürger Darmstadts, Professor Heinrich Richard Kröh, ist im 101. Lebensjahr gestorben. Kröh, am 7. Mai 1841 als Sohn des Malers Friedrich Kröh in Darmstadt geboren, wurde im Sommer von seiner Vaterstadt zu seinem 100. Geburtstag mit einer Jubiläums-Ausstellung geehrt. Der Meister war bis zuletzt in seinem Atelier tätig, wo er einen Unfall erlitt, dessen Folgen er erlag.

+ Peter Feddersen gestorben. Der Altmeister der Schleswig-Holsteinischen Künstlerschaft, Professor Dr. h. c. Peter Feddersen, ist im 94. Lebensjahr auf seinem Marschhof bei Niebüll gestorben. Der Künstler ist Ehrendoktor der Kieler Universität und wurde zu seinem 90. Geburtstag vom Führer mit der Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft ausgezeichnet. Feddersen siedelte sich vor über einem halben Jahrhundert im Kleiser Koog an. Die eigenartige Welt seiner nordfriesischen Marschheimat, die Seele der Nordsee und des Wattenmeers sind die Quellen seiner Kunst, aus der vor allem seine Landschaften, daneben Tierstudien und Bildnisse, hervorrangen.

+ Salzburger Trachtenspiele in Sofia. Die Salzburger Trachten- und Volkskunstgruppe Tobias Reiser ist nach einer erfolgreichen Gastspielfahrt durch Bulgarien nunmehr in der Hauptstadt Sofia aufgetreten. Sie gab vier Veranstaltungen vor Angehörigen der deutschen und bulgarischen Wehrmacht, vor Sofioter Werkstätten und der allgemeinen Öffentlichkeit. Außerdem hatte der deutsche Gesandte zu einer Vorführung geladen, zu der fast alle bulgarischen Minister, die Diplomaten der befreundeten und verbündeten Mächte und zahlreiche Persönlichkeiten des Sofioter öffentlichen Lebens erschienen waren. Lieder, Bauerntänze, Jodeler und Darbietungen mit alpenländischen Musikinstrumenten wechselten in bunter Folge. Die Gruppe konnte sich für warmen Beifall bedanken.

+ Der Wiederaufbau der Löwener Bibliothek. Die Wiederaufbauarbeiten an der Löwener Universitätsbibliothek, die beim Rückzug der englischen Truppen am 17. Mai 1940 von englischen Soldaten in Brand gesetzt und fast völlig ein Raub der Flammen wurde, sind in vollem Gange und schreiten rüstig fort. Auch die Auffüllung der neuen Bücherei macht dank der zahlreichen öffentlichen Spenden in Form von Barmitteln und auch an Büchern aller Art gute Fortschritte. Bisher konnten bereits 200.000 neue Bücher aufgebracht werden. Die Spenden haben den ansehnlichen Betrag von über einer Million Franken erreicht, von den 900.000 Bänden, die die Universität früher zählte, konnten nur 150.000 vor der englischen Zerstörungswut gerettet werden.

DIE GELBEN PERLEN

EIN ABENTEUERLICHER ROMAN

VON HANS RABL

Copyright by Verlag Knorr & Hirth, München 1940

(36 Fortsetzung)

»Es ist natürlich nicht genau das, was ich mir gewünscht hätte, aber ein Mann in meiner Lage muß alles annehmen, was sich bietet. Jedenfalls bin ich froh, daß ich nicht auf einer dreckigen Frau fahren muß, wie ich dachte, sondern auf einem sauberen Schoner.«

Herr Takkür antwortete nicht gleich. Dann meinte er: »Das habe ich in der Tat nicht gewußt, Kapitän. Ich hätte Ihnen Besseres gewünscht.« Er blickte wachsam die Bar entlang. Etwas schien ihm zu mißfallen. »Entschuldigen Sie mich eine Sekunde«, murmelte er und glitt davon, gab dem Mixer flüsternd ein paar Weisungen und setzte sich schließlich in seine Schreibecke.

Jan hob sich halb von dem hohen Hocker. Als Takkür zu schreiben begann, flüsterte er hastig auf Pieter ein: »Du gehst nachher hinaus. Ich wette: in ein paar Minuten kommt er aufs Dach und startet eine Taube. Ich werd' dafür sorgen, daß er keine Zeit hat, ihr nachzuschauen. Du knallst sie ab. Da kannst du mal zeigen, ob du wirklich so gut triffst, wie du immer behauptest.«

Pieter, gewohnt, ohne Frage zu ze-

horchen, trank rasch sein Glas aus und faßte unwillkürlich nach der Pistole. Jan wartete, und dabei versuchte er, logisch seinen spontanen Einfall nachzurechnen.

Immer tiefer hatte sich in ihm seit Betjes spurlosem, geheimnisvollem Verschwinden die Überzeugung gefestigt, jene Zeitungleute, die das Mädchen hergeschickt hatten, hätten richtig geraten. Irgendwo in der Banda-See gab es den Schlupfwinkel einer mysteriösen Macht, die sich mit allen Mitteln dagegen wehrte, aufgestöbert zu werden. Diese Macht hatte ihm Betje entführt. Sie hatte Grund dazu; allzu unvorsichtig hatte Betje, gerade in dieser Bar, von ihrer Suche gesprochen. Takkür hatte sie mittels seiner Taubenpost gemeldet und der Geheimnisvolle hatte prompt und treffsicher zugeschlagen. Takkür würde auch diesmal Verschiedenes in Erfahrung bringen und seinem Meister melden — mehr als gut. Wenn indessen jetzt — Jan schwor sich, daß Takkür in diesem Augenblick nichts anderes als diese Meldung schrieb — die Taube vernichtet wurde, erfuhr der Geheimnisvolle nichts von Jans Auszug, blieb ungewarnt, Takkür aber war sicher, das Seine getan zu haben, und hatte keinen Anlaß, seine Depesche zu einem unkontrollierbaren Zeitpunkt zu wiederholen.

Jan drückte seine Zigarette aus. Er glaubte, gut gerechnet zu haben, vorausgesetzt, daß Pieter nicht vorbeischoß. Nun fuhren sie los, morgen schon, in die unmittelbare Nähe jenes Menschen und

seiner Gesellen. Es war prachtvoll, daß Brodie gerade auf Tuku Negoro gestoßen war. Der malaische Pirat war genau der richtige Mann, um den Dämon der Schildpads zu vernichten. Jan brauchte nur einen Zusammenstoß zwischen den beiden Gruppen zu provozieren. Wahrscheinlich gab es dabei Tote. Jan zuckte die Achseln. Weder um Tuku Negoros noch um die Leute des Geheimnisvollen war es schade; wenn sie sich gegenseitig auffraßen, um so besser; so sparte man den staatlichen Gewalten Arbeit und Opfer.

In diesem Augenblick verließ Herr Takkür seine Schreibecke, sagte im Vorübergehen höflich: »Jetzt bin ich gleich wieder zu Ihrer Verfügung, Kapitän!« und ging hinaus. Jan gab Pieter einen Rippenstoß. So unauffällig wie möglich schlängelte sich der Steuermann durch die Vordertür aus dem Lokal. Jan wartete zwei Minuten. Dann stieß er einen rauhen Schrei aus, riß den Hemdkragen auf, packte eine Flasche und schmiß sie in den großen Spiegel, der den Mittelpunkt der Rückwand bildete. Die Scheibe zerklüffte in tausend Scherben. Der Mixer hatte plötzlich einen Revolver in der Hand und fuchtelte bedrohlich. Ein paar Männer warfen sich auf Jan und rissen ihn zu Boden. Im Eifer verletzten sie sich gegenseitig, fluchten und brüllten. Der Hexensabbat währte, bis Herr Takkür hereinstürzte, in den tobenden Menschenknäuel fuhr und Jan, einigermaßen angeschlagen,

ans Licht förderte. »Man überfällt Sie, Kapitän, in meinem Hause?« rief Herr Takkür wütend. »Ich werde alle diese Burschen —«

Während der Mixer hastig auf seinen Chef einredete, strich sich Jan unsicher über die Stirn. Herr Takkür eine Komödie vorzumimen, wäre schwierig gewesen; jetzt indessen brauchte er nicht zu spielen; sein Schädel dröhnte wirklich, verschiedene Körperstellen schmerzten empfindlich. »Ich weiß nicht —«, stammelte er blaß. »Ich weiß wahrhaftig nicht —«

Herr Takkür betrachtete ihn teilnehmend. »Ich kenne das, Kapitän. Sie sahen irgend etwas im Spiegel, wie? Böse Erinnerung an den Schiffbruch oder dergleichen. Die Nerven weißer Männer vertragen in unseren Zonen keine über großen Belastungen. Nun, Ihr Freund wird Sie nach Hause schaffen, und der kleine Trip mit Brodie, Ruhe, Seeluft, eine schöne Frau — das wird Sie wiederherstellen.«

Er wandte sich leiser zu Pieter Lens, der fast gleichzeitig mit ihm wieder im Lokal aufgetaucht war und mit verständnislosem Grimm der Szene folgte. »Konnten Sie das nicht verhindern? Wie unangenehm! Wußten Sie nicht, daß van der Stappen —?«

Pieter zuckte die Achseln. »Natürlich wußte ich«, knurrte er, »aber konnte ich ahnen, daß er losgeht, kaum daß ich zur Tür hinaus bin?«

AUS STADT UND LAND

Dein Opfer für den Sieg!

Am kommenden Samstag und Sonntag ruft das Kriegswinterhilfswerk des deutschen Volkes abermals die Untersteirer zu einem Opfer auf und wir sind gewiß, daß auch diese beiden Tage wieder ein Bekenntnis der gebefreudigen Heimat sein werden.

Unsere Soldaten kämpfen in den Unbildern der Weite des europäischen Ostens, in den Schneefeldern des hohen Nordens, in den Sandwüsten Nordafrikas und auf den weiten Meeren für das Reich und seine Zukunft. Wir in der Heimat setzen uns für ein gesundes Volk ein, das die Aufgaben nach dem Sieg unserer Waffen kraftvoll übernehmen kann. Der deutsche Mensch sagt ja zu diesen Aufgaben, die ihm das Leben stellen und in weit größerer Zahl noch in der Zukunft stellen wird. Mit allen Deutschen im Reich steht auch der Untersteirer voll und ganz auf dem Platz, der ihm nach der Befreiung seiner Heimat zugewiesen wurde und den er nun einzunehmen hat auf Gedeih und Verderb. Sein Wille, mit dem ganzen deutschen Volk den Weg des Schicksals für alle Zeiten zu gehen, ist hart, sein Herz aber fühlt die besondere Aufgabe, die ihm in der Heimat erwachsen ist: die Befreiung dieses deutschen Vaterlandes, von dem er ein unzertrennliches Glied ist, von sozialer Not und die Sicherung der Gesundheit, insbesondere unser Mütter und der heranwachsenden Generation.

Heute weiß jeder Untersteirer, daß der Ertrag dieser Reichsstraßensammlungen Abertausenden von Volksgenossen auf irgendeine Weise hilft, irgendeine Not nimmt. So fahren erwerbstätige Mütter zu einer dringend notwendigen Erholung. Hunderttausende von Kindern auf das Land. Wöchnerinnen erhalten eine Hilfe. Kindergärten nehmen die Jugend auf, in den Hilfsstellen für Mutter und Kind und den Mütterberatungsstunden wird verantwortliche Arbeit für die Zukunft des Volkes geleistet. So greifen das Kriegswinterhilfswerk und wir mit unserem Opfer am kommenden Sonntag abermals mit ein in das Leben der großen sozialen Gemeinschaft des deutschen Volkes mit ihren tausend Segnungen.

Für all das geben wir am kommenden Samstag und Sonntag unser Opfer, erwerben die zehn schönen bunten Kreisfiguren und wissen, daß jede Spende, die wir in die Büchse werfen, ein Schlag ist gegen unsere Feinde. Es gilt auch an diesen beiden Tagen der Reichsstraßensammlung für die Untersteiermark das Lösungswort:

Dein Opfer für den Sieg!

R. K.

Verlangt überall die „Marburger Zeitung“

Die Stunde

Von Otto Anthes

In einer kleinen Stadt war ein Bürgermeister, der rackerte sich tagsüber redlich ab in seinem Amte, mußte aber trotzdem jeden zweiten Abend in Gesellschaft gehen, weil seine Frau doch auch etwas vom Leben haben wollte. Er fügte sich um des Friedens willen. Aber wenn es elf Uhr war, stand er allemal auf und sagte: »Komm, Frau, wir wollen nach Hause gehen. Jetzt ist meine Bürgerstunde.«

Eines Abends nun erhob sich ein mächtiges Geräde darüber, daß die Stadt zur besseren Beförderung der Schafzucht einen Schäfer anstellen müsse. Und daran schloß sich eine langwierige Erörterung, ob der anzustellende Schäfer auch Bürger werden müsse. Denn die Bürgereigenschaft mußte damals noch besonders erworben werden.

Der Frau Bürgermeisterin, die an diesem Abend mit am Tische saß, war das alles überaus gleichgültig, sie langweilte sich gründlich über das Gespräch und schlief innerlich ein, wenn sie auch nach außen hin die Augen mühsam offen hielt. Darüber entging ihr der Inhalt des Geredes gänzlich, und sie faßte nur ein Gemengsel von Worten, die ihr träge und schläfrig im Kopfe durcheinander liefen. Als es nun aber elf Uhr schlug und das Geschwätz immer noch kein Ende nehmen wollte, stand sie plötzlich auf und sagte: »Komm, Mann, wir wollen nach Hause gehen. Jetzt ist meine Schäferstunde.«

Von da an traute sich im Kreise der

Erfolgreiche Arbeit in der Jugenderziehung

Große Kreisappelle der gesamten Erzieherchaft in den Kreisen Pettau und Cilli

Von der Arbeit des Lehrereinsatzes in der Untersteiermark wird wenig gesprochen, was jedoch nicht heißen soll, daß auf dem Gebiete des Schulwesens weniger als auf anderen Gebieten geleistet wird. Im Gegenteil, das bisher von der Lehrerschaft geleistete übersteigt bei weitem jede Vorstellung, die man sich von der Arbeit und der Leitung der Schule macht. Unermüdet sind die Lehrer am Werke. Sie haben außer dem Unterricht in der Schule fast täglich noch mehrere Stunden Sprachkurse zu leiten.

Freitag, den 12. Dezember fand im Festsaal der Hauptschule in Pettau der Kreisappell der Erzieherchaft des Kreises Pettau statt. Der Schulbeauftragte Erich Brandl begrüßte 180 Erzieher und Erzieherinnen sowie die Amtsträger der Kreisführung des Steirischen Heimatbundes. Der Appell gewann durch die Anwesenheit des Kreisführers und Politischen Kommissars Fritz Bauer, des Regierungs- und Schulrates Karl Urragg und des Studienrates Dr. Schalberger besondere Bedeutung.

Dr. Schalberger fesselte die Zuhörer durch seinen Vortrag über die Bedeutung des Ostens in der deutschen und europäischen Geschichte der Vergangenheit und Gegenwart. Besonders hob der Redner hervor, daß durch die Sendung des Führers das, was tausendjähriger Wunsch und Drang der europäischen Völker war, die ständige Gefahr im Osten zu bannen, jetzt seine Erfüllung findet. Er umriß dabei im besonderen die Aufgaben, die dem deutschen Erzieher im Rahmen dieser weitschauenden Ostpolitik gestellt sind.

Der Kreisführer und Politische Kommissar Fritz Bauer wies auf die Schwierigkeiten hin, die von jedem Erzieher im Landkreise gemeistert werden müssen. Er betonte, daß es daher umso dankenswerter ist, wenn die Kameraden trotz erhöhter Anforderungen vorbildliche Arbeit leisten, wie dies im Kreise Pettau der Fall ist. Der Kommissar klärte einige grundlegende Fragen, die das Wirtschaftsleben im Kreise betreffen und schloß mit der Feststellung, daß alle Wünsche und Notwendigkeiten vor der wichtigsten Grundforderung, dem endgültigen Siege unserer Waffen, zurücktreten müssen.

Schulrat Urragg sprach über den Lehrermangel und über die bevölkerungspolitische Lage unter Hinweis auf die Aufgabe des Erziehers in bezug auf die Auslese für die Berufswahl. Ferner behandelte er grundlegende Fragen nationalsozialistischer Weltanschauung und die Stellung des Erziehers zu ihnen.

Der Schulbeauftragte dankte den Erziehern für die geleistete Arbeit und übergab jedem die vom Amt Schulwesen in der Bundesführung des Steirischen Heimatbundes herausgegebene Schrift

»Der Aufbau des Schulwesens in der Untersteiermark«, dem eine Widmungskarte des Bundesführers Steindl beigelegt war. Der Appell wurde durch Musikvorträge des Pettauener Lehrer-Streichquartetts verschönt, das Werke von Josef Haydn zu Gehör brachte. Der Gruß an den Führer und die Lieder der Nation beschlossen den Kreisappell der Erzieherchaft.

Samstag, den 13. Dezember fand auch im Deutschen Haus in Cilli ein Großappell der Lehrerschaft des Kreises Cilli statt. Die Begrüßungsworte sprach Schulbeauftragter für Cilli-Ost, Robert Trötscher. Es folgten musikalische Darbietungen des Lehrerquartetts, dessen Kön-

Peppo Winterhal'ers letzter Weg

Unter zahlreicher Beteiligung der Marburger Bevölkerung wurde Dienstag, den 16. Dezember, Peppo Winterhalter zu Grabe getragen. An dem Begräbnis nahmen unter anderem Kreisführer Klingberg, Ortsgruppenführer Wesiak sowie eine Abordnung der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes teil. Stark vertreten waren ferner auch seine Kameraden vom Sportklub Rapid, seine Musikschüler und Angestellte des Gastgewerbes. Am offenem Grabe sprach Abschiedsworte sein geistes Gymnasialdirektor Dr. Tominschek, Rechtsanwalt Dr. Blanke wies mit zühenden Worten auf die vorbildliche deutsche Einstellung des Verbliebenen hin, der seinem Volk auch in den schwersten Tagen immer die Treue gehalten hat. Im Sportklub Rapid zählte er zu den ältesten und hilfsbereitesten Kameraden. Ein Spielmannszug der Wehrmannschaft umrahmte würdig die Trauerfeier.

Tanzabend im Marburger Stadttheater

Wie bereits berichtet, findet heute Mittwoch, 17. Dezember, um 20 Uhr, ein Tanzabend der Staatstänzerin Erna Mochar und des Solotänzers Boris Pilato statt. Das Programm ist sehr reichhaltig und sorgfältig von Pilato, der auch die Kostüme entworfen hat, zusammengestellt. Die Tänze sind auf einer Ausdrucksbasis aufgebaut und haben einen dramatischen, lyrischen oder heiteren Inhalt. Eine der erfolgreichsten Darbietungen der beiden Künstler ist »Valse triste« von Sybelius, der die letzten Stunden der »Cameliendame« behandelt. In der Agonie erlebt sie noch einmal die schönsten Stunden ihres Lebens und in dem Tod vermeint sie ihren Geliebten zu sehen. Rachmaninoffs »Prelude« wird von Pilato ausdrucksvoll getanzt werden. Eben solches Interesse wird der Tanz der Salome finden, den Staatstänzerin Erna Mochar tanzen wird. Er ist eine ihrer

Glanznummern, mit der sie in Italien bei den Festspielen in Triest heuer Triumphe feierte. Einen besonderen Genuß werden die »Spanischen Tänze« bieten, die Pilato besonders sorgfältig einstudiert und auf originellen spanischen Schritten aufgebaut hat. Er lernte während seines Engagements in Paris bei der berühmten spanischen Tänzerin Dolores Moreno echte spanische Tänze aus dem Volk. Außerdem bietet das Programm noch eine Fülle anderer Tänze nach der Musik von Gluck, Gounod, Brahms, den »Frühlingsstimmenwalzer« von Johann Strauß, die »Farandole«, »Pastorale« und den Zigeunertanz aus der Oper »Carmen« von Bizet — um nur einige Nummern der Vortragsfolge zu nennen. Nach dem Tanzabend am Marburger Stadttheater, der allen Tanzbegeisterten schöne Stunden bereiten wird, reisen Erna Mochar und Boris Pilato in ihr neues Engagement nach Wien, h. a.

Über 1700 RM opierte Pölschach

Anläßlich des zweiten Opersonntags spendete die Ortsgruppe Pölschach des Steirischen Heimatbundes den schönen Betrag von 1.708,65 RM. Mit diesem Aufkommen wurde das Ergebnis des ersten Opersonntags in dieser Ortsgruppe weit überschritten. — In Lapriach und Studenitz fanden in den letzten Tagen zwei sehr gut besuchte Versammlungen des Steirischen Heimatbundes statt, bei denen Kamerad Gaischek zu aktuellen Fragen Stellung nahm.

Grosser Dienstappell in Wittmannsberg

Bei dem unlängst abgehaltenen großen Dienstappell der Ortsgruppenführung Wittmannsberg des Steirischen Heimatbundes, zu dem sämtliche Amtsträger und Hilfsamtsträger erschienen waren, gab Ortsgruppenführer Anton Haberle grundlegende Richtlinien für die gesamte Arbeit im Steirischen Heimatbund im Kriegswinter 1941/42. Er betonte besonders die politische Führungsaufgabe des Blockführers, der in

Bekanntem keiner mehr um elf Uhr aufzubrechen, weil sich dann allemal ein Gemurmel und Gekicher erhob und sicherlich ein freches Maul fragte: »Bürger? Oder Schäfer?«

Obwohl der Schäfer inzwischen längst Bürger geworden war.

Gänse-Gustav hütet den Weihnachtsbraten

In Frankreich, Mitte Dezember. Wenn die ganze Kompanie ihn seit 14 Tagen nur noch »Gänse-Gustav« nennt, so ist das kein Spott-, sondern ein Ehrenname, denn Gustav hat das wertvollste Gut anvertraut bekommen, das es im Augenblick überhaupt in der Kompanie zu verwalten gibt: 24 Gänse, die in wenigen Tagen, schön knusperig gebraten, das Prunkstück auf der Weihnachtspeisekarte abgeben sollen. Bis dahin aber müssen sie noch etliche Pfund Fett ansetzen. Daß sie diese Aufgabe treu und brav erfüllen, dafür ist Gustav verantwortlich!

Gustav nimmt seinen Auftrag so ernst, wie er es verdient. Es hätte niemanden in der Kompanie gegeben, dem man ein so delikates Amt hätte besser anvertrauen können. Wie der Spieß die Kompanie, so hat Gustav die zukünftigen Weihnachtsbraten im Auge. Alle Tage läßt er sie antreten und dann geht es — »Reihe rechts!« — auf den Dorfanger hinaus. Gustav weiß aus eigener Erfahrung, wie appetitanregend so etwas

Frühsporn ist! Mit einer langen Gerte — Gänseliesel in Feldgrau — dirigiert er seine Schar, und sie gehorcht ihm auf den Wink!

Wenn er so, seine Weihnachtsbraten exerzierend, an der zum gleichen Zweck angetretenen Kompanie vorbeizieht, dann schlagen alle Herzen höher. Ein vergnügliches Schmunzeln läuft über die Gesichter der Männer. Sie wissen, daß sie nicht alle das Glück haben werden, über Weihnachten bei den Ihren daheim zu sein. Die Wacht am Kanal muß auch während der Feiertage gehalten werden, und dies doppelt gut, da der Feind vielleicht mit einer verminderten Aufmerksamkeit unserer Truppen an der Küste rechnen könnte. Der Dienst wird über Weihnachten also erhöhte Anforderungen an sie stellen, doch darum werden die freien Stunden, die der Dienst ihnen läßt, um so festlicher begangen werden. Dafür ist der die Festtagsbraten spazierenführende Gänse-Gustav ein lebendiger Beweis.

Man kann es sich leicht an den fünf Fingern ausrechnen, daß der Kompaniechef bei 24 Gänsen jedem der Nichturlauben ein rundes Viertel solch eines sympathischen Vogels als Festmahl zugedacht hat. Das ist — neben all den geheimnisvollen Vorbereitungen, die sonst noch getroffen wurden — immerhin schon ein ganz handfester Trost dafür, daß man die Weihnachtstage, diesmal fern von den Lieben daheim, an der normannischen Küste auf der Wacht gegen England verbringen muß

Kriegsbericht Martin Dey (PK)

Anekdote

Was ist ein Wunder?

Der bekannte Professor Schanz an der Universität in Breslau hatte im Kolleg über Wunder gesprochen. Am Schluß der Vorlesung trat ein Student zu ihm und bat um die Erlaubnis, ihn noch einiges über ein Wunder fragen zu dürfen, da er sich darüber noch nicht genügend klar sei. Es bedürfte noch einiger Auskünfte, da er die Ausführungen des Professors nicht vollständig verstanden habe.

Der Professor, der die Absicht, ihm zu verulken, sofort durchschaute, sagte dem Studenten, er möge nur in der Vorhalle warten, bis sich alle Anwesenden entfernt hätten. Der Student nahm an der ihm angewiesenen Stelle seinen Stand und beschäftigte sich in Gedanken damit, wie er den Professor mit seinen Fragen in die größte Verlegenheit bringen könne, als er plötzlich und ganz unerwartet von rückwärts her eine schallende Ohrfeige erhielt. Hinter ihm stand der Professor und fragte den Studenten in freundlich sanftem Tone, was er eben gefühlt, ihm Schmerz verursacht habe.

»Ei, das will ich meinen!« erwiderte der Student wütend.

»Num, sehen Sie, mein Lieber«, entgegnete der Professor, »das wäre ein Wunder gewesen, wenn Sie keinen Schmerz verspürt hätten.«

seinem Block nicht nur Hoheitsträger ist, sondern ihn auch wie ein Vater seine Familie zu betreuen hat. Mit großer Befriedigung konnte der Ortsgruppenführer feststellen, daß sich das Ergebnis des zweiten Opersonntags gegenüber dem des ersten erhöht hat. Einen bedeutenden Teil des Appells nahmen die Weisungen für die Errichtung und Führung der Haushaltskartei ein. Der Dienstappell fand hierauf mit der Führung seiner Abschlüsse.

Von der Kreisstelle Marburg des Deutschen Roten Kreuzes

Am Samstag fanden sich im Rüsthaus der Freiwilligen Feuerwehr Marburg, das würdig ausgeschmückt war, die Mitglieder der Kreisstelle Marburg des Deutschen Roten Kreuzes zu einer Julfeier zusammen, die einen sinnigen Verlauf nahm. Nach kurzen Begrüßungsworten an die Erschienenen, unter ihnen Landesstellenarzt Dr. Bouvier und Oberfeldführer Landrat Fritz Knaus, durch den Wachführer Tschertsche, der die dunklen Jahre der Vergangenheit kurz streifte und das große Glück unterstrich, nun im befreiten Marburg diese Feier abzuhalten, ergriff Kamerad Hodbot das Wort und zeichnete in klaren Ausführungen den tiefen Sinn der deutschen Julfeier als eines schönen deutschen Brauches, der seit Urväter Tagen begangen wurde, in dessen Feuerschein Freiheitsfeuer leuchteten und der gerade in dieser großen Zeit, die uns unseren Führer schenkte, zum Symbol der Deutschen geworden ist. Der Dank für das Befreiungswerk durch den Führer und die tapfere Wehrmacht, das die Untersteiermark heimführte ins Reich, kann nicht besser abgestattet werden, als daß die Männer und Frauen im Deutschen Roten Kreuz auch in Zukunft getreu ihre Pflicht erfüllen.

Nachdem dem Wachführer Tschertsche seitens der Bereitschaft ein schönes Geschenk überreicht war, fand dieser Worte des Dankes an die gesamte männliche Bereitschaft.

Landesstellenarzt, Primarius Dr. Bouvier ergriff am Schluß der Feier das Wort, richtete den Appell an die Bereitschaft, auch im kommenden Jahr kameradschaftlich zusammenzustehen und einsatzbereit zu sein im Dienst für den Nächsten. Nach weiteren Ausführungen der Vertreter der Hauptwachen aus Windischfeistritz, Seriantz und Jilg, sowie des Verwaltungsführers der Marburger Kreisstelle, Giber, fand der Abend einen überaus kameradschaftlichen Ausklang.

Mit Colin Ross in Cilli

In diesen Tagen wird im steirischen Unterland der Colin-Roß-Film »Das neue Asien« gezeigt. Aus diesem Anlaß schreibt uns unser Cillier h. p.-Mitarbeiter:

Colin Roß, der berühmte Forscher, der das Glück hat, »Geopolitik« als Wirklichkeit zu erleben, die Räume und Rassen der Erde unmittelbar auf sich wirken zu lassen, war am 23. März dieses Jahres, einem Sonntag, in Cilli. In einer Fensternische des Kaffeehauses »Merkur« saß er in Begleitung seiner Gattin und vertiefte sich in die »Marburger Zeitung«. Ich war dann mit Colin Roß durch die Samstadt und ihre nähere Umgebung gewandert und es war bestrickend zu sehen, wie der große Forschungsreisende alles Naturdasein mit dem Geiste der Kultur zu verbinden wußte. Auf dem »Friedrichsturm« im Burggemäuer Ober-Cilli waren wir auch auf den jüngsten Film des Forschers, »Das neue Asien«, zu sprechen gekommen. Diesen Film hatte ich wenige Tage zuvor in Agram

Die Bäuerin — Kämpferin der inneren Front

Schulung ehrenamtlicher Mitarbeiter des Ernährungsamtes

Um ehrenamtliche Mitarbeiter des Ernährungsamtes Pettau in ihrem Aufgabenbereich einzuführen, und sie in ihrer Zukunftsarbeit zu schulen, wurde in der vorigen Woche eine Schulung der Orts-sachbearbeiter für die Abteilung Betriebsgemeinschaft durchgeführt. Stabsleiter Dr. Lattmann, der die Tagung eröffnete, konnte bei der Begrüßung feststellen, daß sämtliche vorgeladene Mitarbeiter erschienen waren. Über die verschiedenen Arbeitsgebiete der Mitarbeiter gaben Stabsleiter Dr. Lattmann, der Leiter der Arbeitsbuchstelle des Ernährungsamtes, Pg. Starkel und der Kreisfolgenschaftswart Pg. Mayer Aufklärung.

Am 12. Dezember 1941 wurden erstmalig auch die Mitarbeiterinnen des Ernährungsamtes zur ersten Schulung zusammengerufen. Der Kreisbauernführer konnte unter den Erschienenen auch Frau Dr. Scholz von der Landesbauernschaft Südmark, Fr. Putz vom Amt Frauen des Steirischen Heimatbundes, Abt. Mütterdienst aus Marburg und Fr. Molitor von der Kreisführung des Steirischen Heimatbundes Amt NSV, Abt. Mutter und Kind, begrüßen.

In treffenden Worten erklärte er bei der Einleitung die großen Aufgaben der Bäuerinnen auf dem Hof. Stabsleiter Dr. Lattmann, der die Tagung leitete, gab zu den Ausführungen der verschiedenen Vortragenden besondere ausführliche Erklärungen. Fr. Putz gab ein für alle Frauen leicht verständliches Bild über den Aufbau und die Aufgaben des Amtes »Frauen im Steirischen Heimatbund«

und gab ihrer Freude Ausdruck, daß auch Bäuerinnen in jedem Ort zur Verfügung stehen, um die große Aufgabe des Steirischen Heimatbundes restlos durchzuführen. Fr. Molitor erläuterte ihr Arbeitsgebiet und bat die Anwesenden, in engster Zusammenarbeit mit den Hilfsstellen-Leiterinnen der NSV die Betreuungsarbeiten durchzuführen. Frau Dr. Scholz sprach über die großen Aufgaben der Landfrau und kam auch auf die Pflege des Hausfließes, der bäuerlichen Wohnkultur und Lebensgestaltung zu sprechen. Besondere Sorgfalt, so führte die Rednerin aus, muß der Gesundheitspflege auf dem Lande gelten. In klaren Worten umriß sie die Grundarbeit, welche in dieser Richtung durchgeführt werden muß.

Die Wirtschaftsberaterin des Ernährungsamtes Pettau, Fr. Stecher, sprach von den großen fachlichen Aufgaben, die in dieser Zeit den Bäuerinnen gestellt sind. Nicht nur der Bauer hilft die Erzeugungsschlacht schlagen, auch die Bäuerin ist an erster Stelle Soldat bei der Erzeugungsschlacht und Kämpferin an der inneren Front. Da die Rednerin sehr viel eigene praktische Erfahrungen hat, verstand sie es sehr gut, den Bäuerinnen klar zu machen, auf welchen Gebieten sie in erster Linie durch Aufklärung und Schulung ihrer Kameradinnen zu wirken haben.

Nach den eindrucksvollen Schlußworten des Kreisbauernführers wurde die Tagung beendet. Die anlässlich der Tagung durchgeführte Winterhilfssammlung ergab RM 44.19.

gesehen. Mit dem Blick über den Walfischrücken des Bachern hinweg sagte damals Colin Roß zu mir: »Wir erleben im Herzen Asiens eine Entwicklung, wie wir sie bisher nur in Amerika für möglich gehalten. Das Land der unbegrenzten Möglichkeiten liegt heute in Asien!«

Der europäische Osten

Ein Vortragsabend der Cillier Volksbildungsstätte

Im Rahmen der Vorträge der Cillier Volksbildungsstätte im Amt Volkbildung der Kreisführung Cilli des »Steirischen Heimatbundes« sprach Prof. Dr. Schallberger aus Graz im großen Saal des »Deutschen Hauses« über »Osteuropa, der Kampflplatz zwischen nordischem und asiatischem Staatswillen«. Den Zuhörern sollte in diesem Vortrag die Frage nahegelegt werden, was geschehen wäre, wenn der Führer nicht dem drohenden Vorstoß des Kommunismus zuvorgekommen wäre.

Wo fängt der Barbarenstaat der Sowjets, dieser Zwitter aus mongolischer Wildheit und byzantinischer Entartung, eigentlich an? An seinen einstigen Grenzen gewiß nicht! Denn von der Brandung des Nördlichen Eismees bis zu den Orangenbäumen, den Dromedarherden und Moscheen der Krim vernahm man die Sprachen aller Völker: Deutsch, Lettisch, Estnisch, Finnisch, Polnisch, »Jiddisch«, Französisch, Auch Russisch; aber nur neben den andern. In der Ukraine sind die Bauern Ruthenen, des schönen Scheins halber bisher von Moskau »Kleinrussen« genannt, weil es eben keine Russen sind...

Die enge Interessengemeinschaft Stalin-Lazar Mosessohn Kaganowitsch (denn nicht Stalin ist der eigentliche Diktator im »Sowjetparadies«, sondern sein

jüdischer Schwiegervater Lazar Mosessohn Kaganowitsch, der Beauftragte des Weltjudentums für die bolschewistische Staatsführung) war das Symbol des russischen Schicksals: Kaukasier und Jude beherrschten im Bunde den russischen Menschen. Die Zeit der einstigen mongolischen Fremdherrschaft fand in dieser Diktatur ihre Fortsetzung. Die Bevölkerungs-»Umsiedlungen« der Stalinischen Zeit hatten die Aufgabe, den Widerstand des russischen Blutes ein für allemal unmöglich zu machen. Rußland mußte unter dem Bolschewismus zugrundegehen, es mußte dahin kommen, daß es durch Rassenmischung sich endgültig der Fremdherrschaft der Kaukasier und Juden beugt, endgültig sich dem nordisch-europäischen Kulturkreise entfremdet und eine Welt für sich wird, die in der vorläufig noch gewollten Isolierung die letzte Kraft zum entscheidenden Schlag gegen den Westen, gegen die abendländische Kultur, gegen das reichbevölkerte, blühende Europa, gegen das nationalsozialistische Deutschland sammelt. Diesen tödlichen asiatischen Eis-Sturm aber hat das große Deutsche Reich von Europa endgültig abgewendet. Mehr noch: es ist dabei, ihn gänzlich zu brechen und niemals mehr aufkommen zu lassen.

Der Vortrag, der auch in Sachsenfeld gehalten wurde, fand gespannteste Aufmerksamkeit. Die Ausführungen wurden mit dankbarem Beifall aufgenommen.

h. p.

Nachrichten aus Prassberg

In der Ortsgruppe Prassberg des Steirischen Heimatbundes fand Freitag, den 12. Dezember, ein Dienstappell statt, bei dem alle Mitglieder des Ortsgruppenstabes und die Zellen- und Blockführer anwesend waren. Der Ortsgruppenführer wies in seinen Ausführungen unter anderem auch auf die deutschen Sprachkurse und Sprechabende hin. Auf der Tagesordnung standen Fragen organisatorischen Charakters.

In der vergangenen Woche fand in Prassberg vor 270 Menschen vom Cillier Ernährungsamt ein Sprechabend statt, an dem ausschließlich landwirtschaftliche Fragen zur Erörterung kamen. Im Mittelpunkt stand ein Vortrag, der die kommende Ernährungsschlacht zum Inhalt hatte. Erläutert wurde die rationalisierte Maschinenbewirtschaftung durch die Dorfmaschinengemeinschaften. Der zweite Teil befaßte sich mit der zeitgemäßen Haushaltsführung, der Gartenwirtschaft, der Geflügelhaltung, der Milchwirtschaft, der Jungviehzucht und der Vorratswirtschaft. Die Ausführungen wurden durch einen guten Film veranschaulicht.

Anfang Dezember wurde in Prassberg eine Nebenstelle des Arbeitsamtes Cilli eröffnet. Die Leitung hat Oberinspektor Max Görtler inne. Gleichzeitig nahm in Prassberg eine Annahmestelle der Kreissparkasse Cilli ihren Betrieb auf.

Kleine Chronik

m. Todesfälle. Im Alter von 58 Jahren verschied im Marburger Krankenhaus nach längerem schweren Leiden die Private Christine Novschak aus Marburg. Die Verstorbene war ihren beiden Söhnen eine gute Mutter und eine vorbildliche Frau. Ferner starb im Marburger Krankenhaus im Alter von 62 Jahren der Bergmann Anton Trunkl aus der Umgebung von Cilli. In ihrer Wohnung in Drauweller (Pobersch) ist im hohen Alter von 87 Jahren die Private Maria Schnidaritsch gestorben. In der Suppanzgasse 19 in Marburg ist im Alter von 74 Jahren der Hausbesitzer und Dienstmann Franz Vorschtsch und in der Magdalengasse 65 in Marburg der 71-jährige pensionierte Dreher der Reichsbahn Eduard Kramarschitsch verschiednen.

m. Volksbewegung in Marburg. In der ersten Dezemberhälfte wurden beim Standesamt angemeldet: 54 (64) Geburten, hievon 36 (39) Knaben, 18 (25) Mädchen; 44 (50) Sterbefälle, hievon 26 (31) Männer, 18 (19) Frauen. Geschlossen wurden 17 (25) Ehen. Die Ziffern in Klammern beziehen sich auf die letzte Hälfte des Vormonates.

m. Das Kriegswinterhilfswerk dankt. Anstelle eines Kranzes für den verstorbenen Peppo Winterhalter stifteten für das Kriegswinterhilfswerk Franz Brodnik, Restaurant-Hotel »Zum Mohren« 30 Reichsmark und Rudi Cihal 20 Reichsmark.

m. Mietzinsregelung für Wohnungen in der Untersteiermark. Eine im Verordnungs- und Amtsblatt vom 11. Dezember erschiene Abordnung des Chefs der Zivilverwaltung regelt den Mietzins für alle Wohnungen in der Untersteiermark. Wir weisen alle Hausbesitzer und Hausverwalter auf diese Anordnung hin.

m. Kurse des Amtes Frauen im Kreis Marburg-Land. In einigen Ortsgruppen des Kreises Marburg-Land fanden in der letzten Zeit abermals Kurzkochkurse statt. Bei dem in der Ortsgruppe Jakobs-tal abgehaltenen Kurs nahmen 130 Frauen teil. Desgleichen war in der Ortsgruppe Weitenstein der Besuch ein überaus guter. Außer den Kochkursen wurden in den Ortsgruppen Rast und Rottenberg auch Patschenkurse durchgeführt, die über 200 Frauen besuchten. In allen diesen Kursen des Amtes Frauen herrscht großer Eifer und mit viel Interesse lernen die Frauen das zeitgemäße Kochen und das Herstellen von Hausschuhen aus Stroh und Stoffresten.

m. Zweite Ausstellung der Nähstubenarbeit in Oberradkersburg. Eine zweite und noch größere Ausstellung ist nun in Oberradkersburg von Kameradin Herma Bouvier mit weiteren Beweisen der eifrigen und geschickten Nähstubentätigkeit veranstaltet worden. Kleidchen, Wäsche, Mützen, Patschen aller Art prangen hier in sauberster Ausführung.

m. Morgenfeier in Erlachstein. Sonntag, den 14. Dezember fand in der Ortsgruppe Erlachstein, Kreis Cilli, vor über 600 Volksgenossen eine Morgenfeier statt, bei der auch eine Gruppe des Reichsarbeitsdienstes mitwirkte, die der Feier durch Sprüche und Lieder einen weihewollen Rahmen gab. Ortsgruppenführer Vogl hielt eine Ansprache. Nach der Feier fand ein Appell für den Zellen- und Blockführer statt, bei dem der Ortsgruppenführer Weisungen für die in Aussicht genommenen Arbeiten gab. Schulleiter Dr. Adam sprach eingehend über die deutschen Sprachkurse.

m. Barbarafeier in Röttschitz. Sonntag, den 14. Dezember, fand im Bergwerk Röttschitz, Kreis Cilli, eine Barbarafeier statt, zu der die Bergknappen in ihren schmucken Bergwerksuniformen erschienen waren. Betriebsführer Ing. Eduard Satran hielt eine Ansprache, in der er auf die nationalsozialistische Auffassung der Arbeit hinwies und die Notwendigkeit der Zusammenarbeit und der Kameradschaft im Betrieb betonte. Abschließend spielte die Kapelle des Steirischen Heimatbundes die Lieder der Nation.

m. Entsprüngerer Verbrecher gefaßt. Der am 9. Dezember in der »Marburger Zeitung« mit Lichtbild ausgeschriebene Verbrecher Viktor Zadrzil, geboren am 6. Nov. 1901 in Wien, der auf einem Transport zwischen dem Wiener Süd- und Ostbahnhof aus dem fahrenden Zug sprang, konnte in München wieder festgenommen werden.

Die Deutsche Jugend im Dienste des Winterhilfswerks

Werkausstellungen in der Untersteiermark

Es ist von der Werkarbeit der Mädel und Jungmädel nicht nur gesprochen und geschrieben worden, sie haben sie auch wirklich geschafft und viele Ausstellungen in den Städten und kleineren Orten der Untersteiermark der Öffentlichkeit gezeigt.

So fanden große Ausstellungen in Marburg, Cilli, Pettau, Luttenberg und Trifail statt, sowie Ausstellungen kleineren Stils in vielen anderen Orten der Untersteiermark. Wo immer sie veranstaltet wurden, überall konnte man aus den Gesichtern der Besucher lesen, daß sie mit Staunen und Bewunderung die vielen Spielsachen betrachteten, die von fleißigen und geschickten Händen aus einfachsten Mitteln hergestellt wurden. Da gab es eine Unmenge von Tieren aus Holz und Stoff, Puppen und Hampelmänner in allen Größen, Wiegen und Puppenzimmer, selbstgezeichnete Bilderbücher und Legespiele sowie viele praktische Arbeiten aus

Stroh, wie Hausschuhe und Täschchen. Alle diese Dinge sind so sauber gearbeitet, als ob sie direkt aus einem Spielwarengeschäft kämen. Die Mädel, die in der Ausstellung Dienst haben, erklärten mit Begeisterung den Besuchern, von wem die verschiedenen Dinge gemacht wurden. Ihre Augen leuchteten voll Stolz und Freude bei jedem Wort der Anerkennung, das man ihrer Arbeit zollte.

Es ist eine Freude, durch so eine Ausstellung zu gehen und zu sehen, mit welcher Liebe und Ausdauer die Deutsche Jugend des Steirischen Heimatbundes am Werke war. Die Arbeiten werden am Schlusse der Ausstellung der Volkswohlfahrt übergeben, die sie dann an viele kleine Buben und Mädel verteilt. Die Mädel und Jungmädel der Untersteiermark aber sind stolz und glücklich, daß sie zum ersten Mal ihre freudige Einsatzbereitschaft im Dienste des Winterhilfswerks beweisen durften.

Kleine Wunden schnell verbunden
 Müheloses, rasches Verbinden mit Hansplast-elastisch! Nur einen Streifen abschneiden, Geze entfernen und den Verband auflegen, schon ist die Wunde hygienisch verschlossen.
HANSPLAST
 Genau auf den Namen Hansplast achten!

WIRTSCHAFT

Flachs aus dem Osten und Südosten Europas wichtigste Faserpflanze

Die wichtigste europäische Faserpflanze ist ohne Zweifel der Flachs. Flachs ist für das europäische Klima besonders gut geeignet, da die Vegetationszeit verhältnismäßig kurz ist und infolgedessen rauhe Lagen und härteres Klima keine Hindernisse für das Gedeihen des Flachses darstellen. Aus diesen Gründen findet sich der Flachs vorwiegend in den nordöstlichen und östlichen Gegenden Europas. Die Hauptanbaufläche liegt im europäischen Gebiet der Sowjetunion und in den baltischen Provinzen. Schon das zaristische Rußland hatte rund drei Viertel der auf dem Weltmarkt gehandelten Flachs menge geliefert. Die Sowjetunion hat dann den Anbau dieser wichtigen Spinnstoffpflanze weiter verstärkt und verfügte über eine Anbaufläche von rund 3,3 Mill. ha mit einem Flachsenertrag von rund 546 Tausend Tonnen. Das übrige Europa erreichte dagegen nur 343.000 t. Durch die Besetzung eines Teiles von Polen und der baltischen Staaten beherrschte die Sowjetunion den größten Teil der europäischen Flachsproduktion. Die Hauptanbaugebiete für Flachs waren die nordwestlichen Gebiete, besonders die Gegenden von Kalinin und Smolensk, Gegenden, die heute schon in deutscher Hand sind. Die wichtigen baltischen Gebiete stehen auch wieder der europäischen Versorgung zur Verfügung.

In Südosteuropa konnte der Flachs anbau in den letzten Jahren auch eine erhebliche Zunahme aufweisen, da durch die Verstärkung der Handelsbeziehungen zu Mitteleuropa und insbesondere zu Deutschland sichere Absatzmärkte für die dortige Erzeugung zur Verfügung standen.

Früher diente der Flachs anbau fast ausschließlich dem persönlichen Bedarf der Bauernfamilien, die Flachs bauten. Flachs war immer die Textilpflanze des Bauern. In den letzten Jahren wurde in steigendem Maße Flachs für den Markt erzeugt.

In Rumänien wird die Flachs anbaufläche heute mit 20.000 ha angegeben, während sie noch im Vorjahre erst 14.000 ha betrug. Kroatien gibt eine Anbaufläche von 9000 ha an, in Bulgarien sind es bereits 7000 ha.

Bei dem starken Interesse, das Deutschland dem Flachs anbau entgegenbringt, sind neue Methoden für den Anbau und die Ernte dieser Faserpflanze entwickelt worden. Durch ausgewähltes Saatgut können die Erträge gesteigert werden. Der Umbau der Industrie für die Verarbeitung von Flachs ist in Deutschland ebenfalls energisch in Angriff genommen worden.

Wirtschaftsnotizen

× **Reichsrechtliche Gewerbevorschriften in der Untersteiermark.** Auf Grund einer Verordnung des Chefs der Zivilverwaltung gelten in der Untersteiermark eine ganze Reihe reichsrechtlicher Vorschriften über die Organisation der gewerblichen Wirtschaft. Näheres im Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 54 vom 11. Dezember 1941.

× **Preisbildung im untersteirischen Handwerk.** Im Verordnungs- und Amtsblatt des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 54 vom 11. d. erschien eine Anordnung über die Preisbildung im untersteirischen Handwerk. Für handwerkliche Leistungen dürfen höchstens Preise nach den in dieser Anordnung enthaltenen Bestimmungen gefordert und bezahlt werden.

× **Sicherstellung der Belieferung mit Eisen- und Stahlmaterial.** Aus Berlin wird berichtet: Im RA Nr. 292 vom 13. 12. 1941 ist ein vom Reichsbeauftragten für Eisen und Stahl erlassene erste Durchführungsanordnung der Reichsstelle für Eisen und Stahl zur Anordnung 3 des Generalbevollmächtigten für die Eisen- und Stahlbewirtschaftung (Sicherstellung der Belieferung mit Eisen- und Stahlmaterial im Umfang der Verarbeitungsmöglichkeiten) vom 13. Dezember 1941 veröffentlicht, die am 14. Dezember in Kraft

getreten ist. Sie gilt auch in den eingegliederten Ostgebieten, den Gebieten Elsaß, Lothringen, Luxemburg, Eupen, Malmedy und Moresnet, in der Untersteiermark und in den besetzten Gebieten Kärntens und Krains.

× **Das kroatische Forstwesen.** In einem Vortrag über die kroatische Waldwirtschaft gab der Rektor der Agramer Universität, Ziffern über das kroatische Forstwesen bekannt. Danach nimmt Kroatien hinsichtlich seines Waldreichtums in Europa den vierten Platz hinter Finnland, Schweden und Rußland ein. Vom gesamten Flächenausmaß Kroatiens entfallen rund 4 Mill. ha, das sind etwa 40%, auf Waldungen. Von dem Gesamtwaldbestand entfallen 67% auf Hochwälder, 22% auf Niederwälder und 11% auf Buschwerk.

× **Herabsetzung des Zinsfußes für Kleindarlehen in Ungarn.** Durch eine Regierungsverordnung ist in Ungarn der Zinsfuß für Darlehen von Geldinstituten an Kaufleute und Gewerbetreibende, die über keine bankmäßige Deckung verfügen, mit Wirkung vom 1. 1. 1942 von 6 1/2 auf 5 1/2% herabgesetzt worden. Darüber hinaus dürfen für derartige Darlehen in Zukunft keine Nebengebühren mehr angerechnet werden. Die ungarische Regierung verfolgt mit dieser Regelung den Zweck, das Kleingewerbe und den Kleinhandel in Ungarn auch in finanzieller Hinsicht wirksam zu unterstützen.

Blick nach Südosten

o. **Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes in Bukarest.** Kürzlich traf in Bukarest der Präsident des Deutschen Akademischen Austauschdienstes und des Deutschen Studentenwerkes für Ausländer, Gruppenführer Generalleutnant a. D. Dr. Massow, ein. Er wurde von Vertretern der rumänischen Regierung und der deutschen Gesandtschaft begrüßt.

o. **Bulgariens Innenminister eröffnet eine Vortragsreihe »Neues Europa«.** Freitag nachmittag wurde durch Innenminister Gabrowski unter starker Anteilnahme der Bevölkerung Sofias eine Vortragsreihe »Neues Europa« eröffnet, die, wie der Innenminister ausführte, der bulgarischen Bevölkerung den richtigen Blick dafür geben soll, wie sie sich an dem Aufbauwerk der Gegenwart beteiligen könne. Gabrowski sprach zunächst über die Politik Englands und Frankreichs der Vergangenheit, die die Einheit Europas verhindert habe. Ein Instrument dazu sei der Völkerbund gewesen, sein Liberalismus habe sich aber zum Aufbau als ebenso unfähig erwiesen wie der Kommunismus. In der Gegenwart herrsche der Nationalsozialismus, der auf sozialer Gerechtigkeit und dem nationalen Bewußtsein beruhe. Den nationalen Eigentümlichkeiten jedes Landes angepaßt, gebe er jedem Volk die Möglichkeit, sich der geistigen Revolution anzugliedern. Den heutigen Weltkrieg habe England gewollt. Seine Lasten werden von Deutschland getragen, und Bulgarien wisse das Opfer seiner deutschen Kameraden zu würdigen.

o. **Rekrutenvereidigung in Anwesenheit des bulgarischen Königs.** Sonntag vormittag wurden in Sofia in Anwesenheit von König Boris die Rekruten der bulgarischen Armee vereidigt.

SPORT

Die Mitte-Eff gegen Ostmark

Für das Zwischenrundenspiel des Reichsbundpokal-Wettbewerbes zwischen den Bereichen Mitte und Ostmark am kommenden Sonntag in Halle/S. haben jetzt auch die Mitteldeutschen ihre Auswahlmannschaft namhaft gemacht. Mitte spielt in folgender Besetzung:

Senftenleben (SpVg Erfurt); Schübler, Schipphorst (beide 1. SV Jena); Weißborn, Gehlert (beide Dessau 05); Beckert (1. SV Jena); Werner (1. SV Jena); Wollenschläger (1. SV Gera); Gräbsch (MSV Wittenberg); König (1. SV Jena); Nehlsen (Dessau 05); Ersatz: Hoffmann, Werkmeister (beide VfL 96 Halle); Richert (Wacker Halle).

Kleine Sportnachrichten

: **In der Kärntner Fußballmeisterschaft** besiegte der LSV Klagenfurt bei seinem Spiel in Krainburg die dortige Sportgemeinschaft knapp 3:2 (3:0).

: **Das erste Ostmark-Skiennen** wurde in den Wölzer Tauern im Steirischen gestartet. Unter rund 50 Teilnehmern gewann den Langlauf der Donawitzer Markus Zahn, und im Abfahrtsrennen vom Schönberggipfel mit 3500 m Streckenlänge bei 450 m Höhenunterschied war der Klagenfurter Franz Miller mit 4:35,8 klar der Beste. Das Frauen-Rennen auf gleicher Strecke fiel an die Donawitzerin Cilli Mayer (7:15,3).

: **Die slowakische Fußballauswahl** wurde am Sonntag von einer slowakischen Soldatenmannschaft mit 3:2 Toren geschlagen.

AUS ALLER WELT

a. **Ameisenschlacht im Urwald.** Im August d. J. brach der brasilianische Forscher Dr. Fernando Quiquerez mit drei Assistenten und drei Indianern zu einer Expedition nach dem oberen Rio Para auf, um dort nach einer seltenen Orchideenart Ausschau zu halten. Am fünften Tage ihrer Reise wuchs am Waldrand eine dunkle Maße aus dem Boden. Als die Sonne durchbrach, beleuchtete sie ein Schauspiel des Grauens: soweit das Auge blicken konnte, war der Boden mit Millionen und Abermillionen von Ameisen bedeckt. Die Erde begann in vielen hundert Metern Umfang zu leben. Ganze Armeen der schwarzen Tiere krochen übereinander weg und schoben sich reihenweise vorwärts. Nur ein schmaler Fluß trennte die sieben Männer von den heranmarschierenden Scharen, von denen sich Tausende ins Wasser schoben, damit ihre toten Leiber eine Brücke bilden sollten. Doch die Strömung riß die Brücke fort. Da bildeten zehntausende von Ameisen lebende Kugeln, die langsam ins Wasser rollten. Am anderen Ufer zerplatzten die

Kugeln und eine Flut von Insekten ergoß sich aus ihnen: Millionen waren ertrunken, aber viele Millionen strömten über den Fluß hinweg. Die Expeditionsteilnehmer ergriffen jetzt die 10 Kanister Benzin, die sie für ihre Lastautos mitführten, und begossen damit das Ufer. Flammen loderten empor und ein entsetzlicher Geruch verpestete die Luft, der Geruch von hunderttausenden verbrannten Ameisen. Aber die schwarze Armee marschierte vorwärts, über die verkohlten, rauchenden glimmenden Massen. Sie wich dem Feuer nach rechts und nach links aus und begann das Lager der verzweifelten Menschen von drei Seiten her anzugreifen. Sie schloß die Männer ein, schnitt ihnen die Flucht ab und begann bereits an den Wagen hochzukriechen. Ein beherzter Indianer wagte den Durchbruch durch den lebenden Wall. Er wollte Hilfe holen. Aber erst nach fünf qualvollen Stunden, in denen sich die Männer ständig mit Benzin einrieb, um sich ein wenig gegen die Bisse der Belagerer zu schützen, nahte endlich die Rettung. Farmer, von dem Indianer alarmiert, rückten mit 300 Kanistern Benzin an und fielen den Ameisen in die Flanke. Eine Feuerwalze hielt die lebende Walze des Urwaldes auf und vernichtete zwei Drittel der Ameisen. Die Überlebenden wichen zurück. Die Expedition war in letzter Minute gerettet.

a. **Durch Ärger gesund geworden.** Ein Gelehrter, der Ende des vorigen Jahrhunderts lebte, war so hochgradig hypochondrisch, daß er sich zu Bett legen mußte und ernstlich sein Ende nahen fühlte. Er befahl, daß man auf dem benachbarten Glockenspiel sein Sterbelied spielen solle. Nun war er selbst sehr musikalisch und hörte mit größtem Ärger, wie schlecht der Spieler seines Amtes waltete. Wütend sprang er aus dem Bett, lief auf den Turm und zeigte dem Kerl, wie er spielen mußte. Durch die Anstrengung geriet er in heftigen Schweiß und kroch wieder in sein Bett, um auf das Ende zu warten. Aber die Schwitzkur wirkte so vorzüglich, daß er binnen Kürze wieder gesund war.

TUNGSRAM
hell und sparsam
DIE BEKANNTE WELTMARKE

Briefmarken
Jugosl. Wohlfahrtsmarken u. größere Sammlungen gesucht.
Zuschriften an Roveda, Graz, Ägydigasse 8. 9785

Die **Marburger Zeitung** gehört in jede Familie des Unterlandes!

bei Kopfschmerzen NEOKRATIN!
4 Oblatenkapseln RM - 62
8 Oblatenkapseln " 1.19
24 Oblatenkapseln " 3.-
6 Suppositorien " 1.74
10 Neokratinetten " - 53
Neokratin, eine Hilfe bei Schmerzen verschiedener Art.
Nur in Apotheken erhältlich!

Achtung, Musiker!
Die Firma MEINEL & HEROLD hat noch eine größere Auswahl in Saiten und Bestandteilen für alle Musikinstrumente. Deckt euren Bedarf beizeiten!
Meinel & Herold, Marburg, Herrengasse 90

Wir kaufen von Industrie und Zubringerhandel gemäß Anordnung 53
Alteisen jeder Art. Angebote an: Karl Waltner & Co., Graz, Finkengasse 4, Alteisen-Großhandlung, Schrotterkleinerungsbetrieb, Abbruch- und Abwrackbetriebe.

Erstklassiger **Weingarten-Fachmann**
wird für Weingutsbesitz mit 70 Joch Rebgrund als Verwalter gesucht. Anfragen an die Verwaltung unter »Weingutsbesitz 70«.
9864

Prohe Weihnachten mit Haas Rezepten
Weihnachtsstriezel: 10 dkg Margarine, 1 Ei und 2 Löffel Zucker werden schaumig gerührt, dazu werden noch 1 Ei und 2 Löffel Zucker gegeben und weiter gerührt. Wenn die Masse schaumig ist, werden 1/5 kg Mehl, innig vermengt mit einem Päckchen Haas Pulver, 1/5 Päckchen Haas-Vanillinzucker, die Schale einer 1/2 Zitrone (oder Haas-Citrat), etwas Rum und zirka 1/2 Liter Milch hinein vermengt. (Wenn vorrätig, kann man auch Rosinen und etwas Nüsse dazugeben.) Der Teig muß ziemlich fest sein. Auf einem gefetteten Blech wird er bei ziemlich starkem Feuer goldgelb gebacken...

NÄHRMITTELWERKE Ed. Haas WIEN. LINZ. REICHENBERG

Stadttheater Marburg an der Drau

Heute, Mittwoch, den 17. Dezember, 20 Uhr

TANZABEND

Solotänzer BORIS PILATO
Staatstänzerin ERNA MOCHAR
Am Flügel: Prof. HERMANN FRISCH

Morgen, Donnerstag, den 18. Dez., 20 Uhr

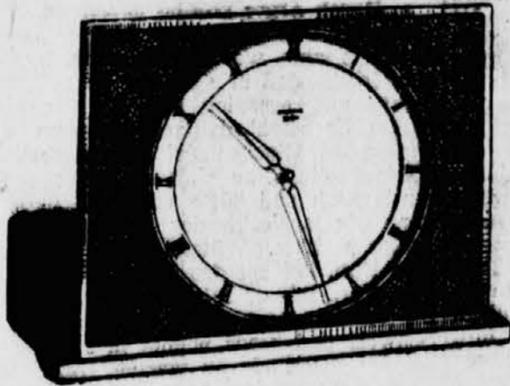
Erstaufführung

Hänsel und Gretel

Märchenoper in 3 Bildern von Engelbert Humperdinck

Freitag: „Kinder auf Zeit“ (Gastspiel des Steirischen Landestheaters)
Samstag: „Monika“
Sonntag: Nachmittagsvorstellung „Hänsel und Gretel“, Abendvorstellung: „Wienerblut“.

1983



Für Liebhaber

wirklich guter Uhren mag es weniger erfreulich sein, daß Junghans-Uhren heute selten zu haben sind. Aber eine Gewidheit bleibt für alle: Inzwischen wird die Junghans-Präzisionstechnik rastlos höher entwickelt. Für aufgeschobene, erst später erfüllbare Wünsche sind dann Junghans-Uhren

noch besser und noch schöner



DIESE MARKE NICHT VERGESSEN!

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpf das fettgedruckte Wort 20 Rpf. Der Wortpreis gilt bis zu 15 Buchstaben in Wort. Ziffergebühr (Kennwort) 25 Rpf. bei Stellengesuchen 25 Rpf. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 20 Rpf. Porto berechnet. Anzeigen-Annahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in gültigen Briefmarken) angenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige RM 1.-

Verschiedenes

Ahnennachweise, Familienforschungs-Institut, Graz, Grieskai 60, Ruf 67-95. 8996-1

Realitäten

Realitätentausch, Zinshaus und Villa mit Vierzimmerwohnung mit Badezimmer, in Graz, werden gegen Realitäten in Marburg um den Wert von 75.000 RM getauscht. Alleinbeauftragt Realkanzlei Emil Kieslinger, Mariahilferstr. 3. 9912-2

Die alteingeführte Realkanzlei Emil Kieslinger, Graz, Mariahilferstraße 3, sucht für zahlungskräftige Käufer Realitäten, Häuser, Gasthöfe, Gasthäuser, Geschäfte, Fabriken und Villen. 9913

Zu kaufen gesucht

Roßhaar (Schweifhaare) sowie schöne Mähnen kauft Fischbach, O. Kernstockgasse 1, Marburg. 9710-3

Gut erhaltene Matratzen mit Einsatz zu kaufen gesucht. Antr. unter »Matratzen« an die Verw. 9918-3

Kaufe laufend jede Anzahl alter, auch zerbrochener Grammophonplatten. Tausche gegen neue Platten. Radio-Geschäft Pichler, Pettau. 9911-3

Zu verkaufen

Preßhefe, täglich frische bei Werhuz, Reiserstraße 22, im Hofe. Fernruf 24-36. 8314-4

Komplette Geschäftseinrichtung ist sofort zu verkaufen. Anzufragen: Adolf-Hitler-Platz Nr. 4 im Geschäft. 9780-4

Nähmaschine für Schneider, wenig gebrauchte, Marke »Pflaume«, zu verkaufen. Zu besichtigen am 17. d. M. zwischen 17-21 Uhr. Marburg, Theodor-Körner-Gasse 22, Parterre, rechts. 9921-4

Eine prima Stoppuhr (Starter), Nickelgehäuse, zu verkaufen. Anzufr. tägl. von 12.30-13.30. Adr. Verw. 9917-4

Automatische Plus-Minus-Waage, 15 kg, jeder Teilstrich 1 g, mit Tara-Vorrichtung zu verkaufen. Triesterstraße 4, Pöbersch, Cizmek. 9915-4

Koffergammophon, Schlagerplatten, Foto mit Platten u. Film. Hindenburgstraße 11. 9920-4

Schönes Schaukelpferd zu verkaufen. Kokoschneeggasse Nr. 25-II. 9922-4

Harzer-Edelrofler, Sänger und Weibchen, das schönste Geschenk. Fiedler, Mühlgasse 21. 9928-2

Zu vermieten

Möbliertes Zimmer zu vermieten. Tauriskerstraße 5, I. Stock, Tür 8. 9923-5

Zu mieten gesucht

Lagerraum, trocken, dringend gesucht. Unter »Stadtmitte« an die Verw. 9887-6

Reines, heizbares Zimmer, nahe Bahnhof, gesucht. Ing. Pawlata bei Wretschko, Günther-Prien-Straße 24-E. 9919-6

Schön möbliertes Zweibettzimmer, sonnig, ruhige Lage, zu mieten gesucht. Zuschriften unter »Villenviertel« an die Verw. 9932-6

Stellengesuche

Südtiroler sucht Posten als Leiter einer Kellerei oder größeren Wein- und Obsthof. Bin in obigen Zweigen sehr gut bewandert. Auf Wunsch sende ich nähere Angaben u. Zeugnisse. Albin Pomella, Innsbruck, Speckbacherstraße 52-III. 9861-7

Suche Stelle als Kellnerin. Antr. unter »Kellnerin« an die Verw. 9931-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Dienstmädchen mit Kochkenntnissen wird sofort aufgenommen. - Woschneegg, Kärntnerstraße 13. 9824-8

BURG-KINO Fernruf 22-19 Heute 16, 18-30, 21 Uhr

DER BAVARIA-FILM:

Kameraden

Ein Film vom Kampf und Opfer eines Patrioten in der Zeit preußischer Ohnmacht und Rechtslosigkeit. Willy Birgel, Martin Urtel, Karin Hardt, Rudolf Fernau

Für Jugendliche zugelassen!

Kulturfilm! Neueste deutsche Wochenschau!

KULTURFILM - SONDERVORSTELLUNGEN:

Mittwoch 13.45 Uhr:

Degeto zeigt:

DAS NEUE ASIEN

Ein weltpolitischer Film von Colin Robb. Für Jugendliche zugelassen! Die neueste deutsche Wochenschau! 9793

ESPLANADE Fernruf 25-29 Heute 16, 18-30, 21 Uhr

Terra-Film

UNSER KLEINER JUNGE

nach dem Volksstück »Kind auf Aktien« von Erich Paetzmann

mit Hilde Jansen, Hermann Speelmans, Ernst v. Klipstein

Kulturfilm Neue Ufaton-Woche Nr. 887

Für Jugendliche nicht zugelassen!



für leidende Beine der Frauen, die viel stehen und gehen, in verschiedenen Preislagen.

Beratungsstellen

ZUM INDIANER, Graz, Herrngasse 26 neben Café Herrenhof.

GUMMIHOF, Graz, Spargasse 4 neben Luugg. sowie

FRAUENHEIL, Graz, Albrechtgasse 9 Verlangen Sie Masskarte

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen, kinderliebend und deutschsprechend, wird sofort aufgenommen. Podgorschek, Heugasse 11. 9916-8

Bote und Kassekraft werden gesucht bei Generalagentur, Marburg an der Drau, Tegethoffstraße 11. 9924-8

Mädchen für alles oder Bedienerin sofort gesucht. Tauriskerstraße 36-I. 9936-8

Tüchtige Damenfrisiererin wird sofort aufgenommen bei M. Fettich-Frankheim. 9899-8

Verkäufer oder Verkäuferin, auch mit nicht beendeter Lehrzeit für Gemischtwarenhandlung am Lande gesucht. Antr. unter »Kauf- und Gasthaus« an die Verw. 9889-8

Eine Schreibkraft wird sofort aufgenommen. Antr. an den Bürgermeister der Gemeinde Jakobstal. 9926-8

Funde - Verlorene

Gelber Lederhandschuh verloren Gaswerkstraße bis Tegethoffstr. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung in der Bäckerei Wittlaczil abzugeben. 9935-9

Rechter Leder-Fäustling verloren in der Herrngasse. Abzugeben bei Bodner, Herrngasse 40-II. 9925-9

Wolfshund zugelaufen. Anzufragen Hotel Mohr, Brodnik. 9929-9

Jeder Untersteirer liest die Marburger Zeitung!

Unsere liebe, gute Mutter, Frau Christine Nevschak, geb. Lackner

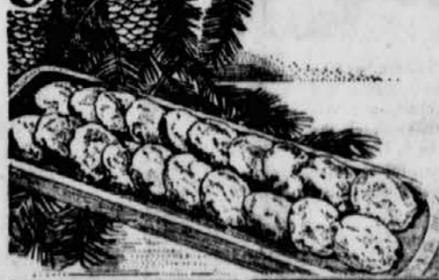
hat uns nach langem Leiden am Montag, den 15. Dezember 1941 um 20.30 Uhr für immer verlassen.

Wir betten die Teure am Mittwoch, den 17. Dezember 1941 um 16 Uhr am Städtischen Friedhof in Pöbersch zur ewigen Ruhe.

Die heil. Seelenmesse wird Donnerstag, den 18. Dezember 1941 um 1/2 7 Uhr früh in der Magdalena-Pfarrkirche gelesen werden. Marburg, den 16. Dezember 1941.

Josef Nevschak, Gatte; Rudolf und Max, Söhne; Emilie und Gerda, Schwiagertöchter; Familien Brosche und Lackner. 9930

Ihr Weihnachts-Gebäck nach Dr. Oetker-Rezept



Kleine Haferflockenkuchen:

Teig: 250 g Haferflocken (durch eine Mandel- oder Fleischmaschine gedrückt), 75 g Zucker, 2 Eier, 2 Eßlöffel Wasser, 300 g Butter, 3 Tropfen Dr. Oetker Back-Aroma Bittermandel, 1 reichlicher Eßlöffel Kakao oder 1 reichlicher Teelöffel Zimt (Zimt ersatz), 1/2 reichlicher Teelöffel Dr. Oetker »Backin«, etwas Mehl zum Bemehlen der Hände und evtl. für den Teig.

Man schlägt Eier und Wasser mit einem Schneebesen schaumig und gibt nach und nach den Zucker dazu. Danach schlägt man so lange, bis eine cremartige Masse entstanden ist. Darunter rührt man das Aroma sowie nach und nach die mit Kakao (Zimt) und »Backin« gemischten, gedrückten Haferflocken.

Falls der Teig zu weich ist, rührt man etwas Mehl darunter, höchstens 1-2 Eßlöffel, da er noch fließen muß. Walnussgroße Teigstücke werden mit bemehlten Händen zu Kugeln geformt, auf ein gefettetes Blech gelegt und etwas flach gedrückt. Backzeit: etwa 15 Minuten bei starker Hitze. Der gebackte Dörrkuchen wird mit so viel heißem Wasser angerührt, daß ein dickflüssiger Brei entsteht. Sogleich nach dem Baden werden die Plättchen damit (nicht zu heiß) befeuchtet. Falls die Plättchen etwas hart geworden sind, legt man sie 1-2 Tage an die Luft.



50 Jahre Dr. Oetker Backpulver - Puddingpulver - Vanillinzucker